

## Ein (Vor-) Osterwunder ...

Sabine Schmidt

... wäre notwendig gewesen, damit Sie dieses Heft noch zu Ostern in den Händen halten. Denn wie immer, wenn mich die überraschende Erkenntnis trifft, dass wieder einmal der „Universitas“-Redaktionsschluss naht, waren auf einmal noch etliche andere Dinge zu erledigen, Abgabefristen für Aufträge wurden plötzlich verschoben, etc. – kurz: Es ist sich irgendwie nicht ausgegangen. Was, zugegeben, nicht das erste Mal der Fall war und mir wie immer ein schlechtes Gewissen bereitet hat. Aber vielleicht passiert statt des Osterwunders ja ein kleines Pfingstwunder und der Geist des effizienten Zeitmanagements kommt auf mich herab (es muss gar nicht in Form von „Zungen wie von Feuer“ sein, ich wäre auch mit einem ganz unspektakulären Mirakel zufrieden). Ob mir diese Erleuchtung tatsächlich zuteil geworden ist oder nicht, werden Sie unschwer am Erscheinungstermin der nächsten „Universitas“ erkennen (Redaktionsschluss ist übrigens der 26. Mai).

Das Warten hat sich aber, so hoffe ich, gelohnt, denn die vorliegende Ausgabe ist inhaltlich breit gefächert: Wir beginnen mit einem Artikel zum Thema „Dolmetschen im Krankenhaus“, der höchst interessante Fallbeispiele davon bietet, wie's nicht geht, sowie einem weiteren kurzen Artikel, der die Problematik in einem breiteren Kontext betrachtet. Weiters haben wir Berichte von diversen UNIVERSITAS-Aktivitäten, darunter den Vortrag zur Haftpflicht für Sprachmittler in Graz. Dazu gibt's verschiede-

ne „Pressesplitter“, unter anderem zwei recht unterschiedliche Sichtweisen zur korrekten Aussprache unseres Grotschen-Ersatzes Cent, an dem sich die Geister offensichtlich scheiden. (Ich glaube mich ja zu erinnern, dass mein früherer Lateinprofessor einmal gesagt hat, die alten Römer hätten das „c“ als „k“ ausgesprochen, so dass auch die – bislang noch nicht ins Spiel gebrachte – Variante „Kent“ ihre Berechtigung hätte. Allerdings hege ich gewisse Zweifel, ob sie sich wirklich durchsetzen würde...)

Ich hoffe, Sie haben Spaß bei der Lektüre, und wünsche Ihnen einen schönen und erfolgreichen Frühling – mögen viele Cents, Sents, Tschents oder auch Kents in Ihren Kassen klingeln!



In dieser Ausgabe:	
Ein (Vor-)Osterwunder ...	1
Kommunikationsbarrieren in der Betreuung von Migrant*innen ...	2
Gesundheitsrisiko Migration	6
Was kostet ‚Sprache‘ im Unternehmen?	7
Übersetzen von Websites	8
Die „Anti-Dumping-Aktion“ der UNIVERSITAS	9
Die beruflichen Haftpflichtrisiken von Übersetzern und Dolmetschern ...	11
Bericht zur „Haftpflicht“-Veranstaltung in Graz	13
Verbandsmitteilungen	14
Verbandsleben	16
UNIVERSITAS-Workshop in Graz	17
Staatspreis für literarische Übersetzungen	17
Kennen Sie „Exoten“?	17
The New Target Language	18
Pressesplitter	19
Veranstaltungskalender	22



Gefunden von Carmen Kronawettleitner in der wiener klinischen wochenschrift (2001, 113:15-16)

# Kommunikationsbarrieren in der Betreuung von MigrantInnen und deren Kindern

Analyse und Lösungsvorschläge anhand von Fallbeispielen

Banu Wimmer und Dr. Osman S. Ipsiroglu

**I**n der Wiener Bevölkerung ist in den letzten 40 Jahren ein kontinuierlich wachsender Anteil an Migranten zu verzeichnen. Aufgrund der politischen Umbrüche in den Entwicklungs- und Schwellenländern sowie aufgrund der zunehmenden internationalen Mobilität wird in den nächsten Jahren das Problem der Migration weiterhin existent sein. Einen entsprechend hohen Prozentsatz ausländischer Patienten spiegelt auch das Gesamtpatientenaufkommen der Wiener Gesundheitseinrichtungen und Krankenanstalten wider [1].

In einer im Auftrag des WHO-Projektes „Wien – Gesunde Stadt“ und Wiener Integrationsfonds durchgeführten Studie wurde festgestellt, dass fast die Hälfte der ausländischen Bevölkerung in Wien über wenige oder keine Deutschkenntnisse verfügt und die Inanspruchnahme verschiedener gesundheitlicher Einrichtungen „für Migranten und Gesundheitspersonal nicht immer friktionsfrei ist“ [2]. Zur Überwindung der Sprachbarrieren werden im Spitalsalltag hauptsächlich Angehörige, vor allem die eigenen Kinder und Reinigungspersonal herangezogen [3], wodurch ein Gemisch aus „ein bisschen verstehen“ seitens des medizinischen Personals und „ein bisschen Dolmetschen“ seitens der „natürlichen“ Dolmetscher entsteht. Durch die Kommunikationsbarrieren wird einerseits die Arbeit des Gesundheitspersonals erschwert, was zur Folge hat, dass der Versorgungsauftrag der Gesundheitseinrichtung behindert wird, und andererseits sind die Betroffenen weniger gut in der Lage, ihre Interessen und Anliegen zu vertreten.

Aus diesem Grund sollte eine migrantenspezifische bzw. kulturberücksichtigende Gesundheitsversorgung als Perspektive wahrgenommen und in die medizinische Versorgungsplanung Eingang finden. Diese Dienstleistungsorientierung wird helfen, Kommunikationsbarrieren abzubauen und die Effi-

zienz zu steigern. Dienstleistungsorientierung ist aus Gründen der Qualitätssicherung und Ökonomie unumgänglich, denn sprachlich bzw. soziokulturell bedingte Missverständnisse bilden im klinischen Alltag keine Seltenheit und verdienen aufgrund ihrer juristischen Brisanz besondere Aufmerksamkeit [4, 5, 6, 7].

In den meisten EU-Ländern herrscht heute Konsens, dass die Praxis der „stummen Medizin“ ausländischen Patienten gegenüber folgenschwere Konsequenzen nach sich ziehen kann. Aus diesem Grund sind in den neunziger Jahren in den meisten westeuropäischen Ländern – vor allem in Ballungsräumen mit entsprechend hohem Migrantenanteil – Einrichtungen, sogenannte „Sprachpools“ mit qualifizierten Dolmetschern für den Gesundheits- und Sozialbereich entstanden, die auf eine fachspezifische Bewältigung von Versorgungsproblemen bei Migranten hinwirken: Im Pariser *Centre Migrants* werden jährlich 40.000, in den schwedischen *Tolkcentralen* und *Tolkenformedling* mehr als 200.000 und im niederländischen *Tolkcentrum* über 100.000, im Londoner *Language Line* über 200.000 solcher kommunikativer Dienstleistungen für das Gesundheits- und Sozialwesen abgewickelt [8]. Ziel all dieser Einrichtungen ist es, u.a. Migranten aus ihrer medizinischen Isolation herauszuholen und so kompetent zu betreuen, dass ihr medizinisches Verständnis und damit die Compliance steigt.

In der österreichischen Bundeshauptstadt Wien wurde in den letzten Jahren im Bereich der Dolmetschdienste in unterschiedlichen Kontexten viel bewusstseinsbildende Arbeit geleistet und Entwicklungen in Gang gesetzt [2, 3]. Trotzdem fehlt im internationalen Vergleich sowohl in qualitativer (Fehlen einer spezifischen Ausbildung) als auch in quantitativer Hinsicht (dzt. arbeiten in Spitälern des Wiener Krankenanstaltenverbundes nur 6 DolmetscherInnen für die türkische Sprache) eine geeignete

Infrastruktur von Dolmetscherdiensten für den Gesundheits- und Sozialbereich. Im Folgenden werden anhand exemplarischer Falldarstellungen sprachlich und soziokulturell bedingte Kommunikationsbarrieren im Gesundheitsbereich dargestellt und auf Angebote der Gesundheitssicherung und -förderung bezogen. Da die Erstautorin Dolmetscherin für die türkische Sprache ist, beziehen sich die vorliegenden Fallbeispiele auf PatientInnen dieser Sprachgruppe.

## Fallbeispiele und Analysen

### Fall 1

In der Kinderabteilung eines Krankenhauses wurde beim ersten Kind einer jungen türkischen Familie (A) ein Pyruvatkinasemangel diagnostiziert.\* Familie A. ist verheiratet, lebt seit wenigen Jahren in Österreich. Zum Zeitpunkt der Geburt ihres Kindes war Frau A. 17 Jahre und Herr A. 20 Jahre alt. Beide haben in der Türkei die fünfjährige Volks- bzw. Pflichtschule abgeschlossen, sind jetzt in Österreich als Arbeiter tätig und verfügen über geringe Deutschkenntnisse, die sie hauptsächlich an ihrer Arbeitsstelle erworben haben.

Im Zuge des Aufklärungsgespräches über die Folgen der Erkrankung empfahl die behandelnde Ärztin der Familie eine genetische Beratung, um das familiäre Risiko bei der weiteren Familienplanung berücksichtigen zu können. Familie A. nahm den vom Kinderspital vereinbarten Termin in der genetischen Beratungsstelle wahr. Anhand von schematisch dargestellten Bildern wurden die Eheleute über die Vererbungslehre und das Risiko, ein krankes Kind zu bekommen, aufgeklärt. Allerdings die Information, dass eines von vier Kindern krank, zwei Träger der Krankheit ohne selber krank zu sein und ein Kind gesund sein würde, wurde ihrerseits völlig falsch aufgefasst: Frau A. wurde daraufhin dreimal schwanger und ließ alle diese

>>>>

Schwangerschaften abbrechen. Die vierte Schwangerschaft trug sie aus, da sie der Annahme war, dass nur das vierte Kind ein gesundes Kind werden würde. Das zweite geborene Kind der Familie A. hatte leider auch dieselbe Erkrankung.

Die Tatsache, dass hier der Versuch unternommen wurde, das medizinische Fachwissen in einer laienfreundlichen Art den Ratsuchenden zu vermitteln, blieb nicht nur ohne Erfolg, sondern verursachte auch schwerwiegende Konsequenzen. Auch wenn der Arzt seine Formulierungen alltagssprachlich gestaltet hat, sind die Formulierungen nur verständlich für den, der die Sachverhalte kennt, der also ein gewisses Grundwissen hat [9].

Klienten, die dieses Grundwissen nicht mitbringen, etwa Personen, die keine höhere Schulbildung haben, können daher den „laienfreundlichen“ Ausführungen eines Arztes dennoch nicht folgen. Im geschilderten Fall ist ohne jegliche Kenntnis der Humangenetik und der Funktion des menschlichen Organismus ein Verstehen des Sachverhaltes kaum möglich. Zusätzlich ergeben sich krasse Zweifel daran, inwiefern Ärzte mit „reduziertem“ Deutsch ihrer Informationspflicht nachkommen können: Die subjektive Einschätzung des Arztes unterliegt dabei gefährlichen Verzerrungen, die neben dem Respekt gegenüber der ärztlichen Autorität oder höflichem Bemühen, ihre Ursache auch in der gewählten (z. B. schambehafteten) Fragestellung haben können. Diese Verständigungsproblematik wächst nun umso mehr, wenn die Ratsuchenden einer anderen Sprachgemeinschaft angehören und die Landessprache nicht gut beherrschen, wie im Falle der Familie A, wo die gutgemeinte genetische Beratung zu folgenschweren Konsequenzen führte.

#### **Fall 2a**

Ein 6-jähriges, schulpflichtiges Kind wurde seitens des Schularztes wegen Minderwuchses an die endokrinologische Ambulanz eines Wiener Kinderspitals zugewiesen. Da der Begleiter, der Vater des Kindes, kaum der deutschen Sprache mächtig war, wurde gleich bei der Anmeldung eine Dolmetscherin hinzugerufen.

Während der Wartezeit auf den Arzt erzählte der Vater der Dolmetscherin, dass er bereits längere Zeit in Österreich lebe. Seine Frau sowie seine drei Kinder waren erst vor einem Jahr nach Österreich gekommen. Seine damals noch in

der Türkei lebende Frau hatte die gesetzlich vorgeschriebene Geburtsregistrierung ihrer Kinder unmittelbar nach ihrer Geburt verabsäumt. Da die Kinder aber für die Ausreise aus der Türkei Dokumente brauchten, wurde die Geburtsregistrierung im Zuge der Übersiedlung nach Österreich nachgeholt. Doch dabei wurden die Geburtsdaten der Kinder falsch registriert. Alle Geburtsdaten wurden mit 1.1. und dem dazugehörigen Jahr eingetragen.

Während bei zwei seiner Kinder das Geburtsjahr stimmte und die Abweichungen „nur“ in den Geburtsmonaten lagen, war bei dem in der Ambulanz vorstelligen Kind auch das Geburtsjahr um ein Jahr zu früh registriert worden. Das laut offiziellem Dokument 6-jährige Kind war daher in Wirklichkeit erst 4,5 Jahre alt.

Auf die Frage der Dolmetscherin, warum er dies nicht gegenüber dem Schularzt erwähnt hätte, antwortete der Vater, dass sein Kind vom Schularzt sofort ohne Rücksprache mit der Familie eine Zuweisung ins Spital erhalten hatte. Da kaum eine Kommunikation stattgefunden hatte, erfuhr er auch nicht den Grund für die Spitalszuweisung und war der Annahme, dass diese Prozedur in Österreich üblich sei. Seine Deutschkenntnisse wären zwar für seine Tätigkeit in der Baubranche und im Alltagsleben ausreichend, genügten aber nicht, diesen komplizierten Sachverhalt einem Arzt mitzuteilen. Nach diesem Gespräch war es nur mehr eine bürokratische Prozedur, das Alter des Kindes in der zuständigen Konsularabteilung korrigieren zu lassen.

#### **Fall 2b**

Eine 35-jährige schwangere türkische Frau meldete sich in der geburtshilflichen Abteilung eines Wiener Krankenhauses zur Geburt an. Aufgrund ihres Alters riet ihr der Frauenarzt zu einer Fruchtwasserpunktion, da mit zunehmendem Alter auch die Risiken von Fehlbildungen des menschlichen Erbmateriale steigen können. Das Beratungsgespräch erfolgte mit Hilfe einer Dolmetscherin, da die Patientin nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügte.

Erst durch das Verstehen des Sachverhaltes und der Zusammenhänge teilte sie dem Arzt mit, dass sie jünger sei als in ihren Dokumenten angegeben. Nach Bekanntwerden ihres wirklichen Alters erübrigte sich die Durchführung der pränatalen Diagnose.

### **Hintergrundinformation:**

Die Geburtsanmeldung unmittelbar nach der Geburt ist in der Türkei gesetzlich vorgeschrieben. Obwohl eine verspätete Geburtsregistrierung rechtlich nicht zulässig ist, kommt es vor, dass ganze Dörfer im Winter eingeschneit sind und dadurch in der Registrierung von Geburten Versäumnisse entstehen. Da auch bei der ländlichen Bevölkerung der Geburtstag kaum einen wichtigen Stellenwert hat, ist dieses Datum nicht relevant und gerät deshalb in Vergessenheit. Damit kann es vorkommen, dass die Registrierung manchmal erst dann geschieht, wenn Dokumente gebraucht werden. Wenn bei der verspäteten Geburtsregistrierung das Geburtsdatum nicht mehr in Erinnerung ist, wird in den Dokumenten entweder nur das Geburtsjahr oder der 1.1. als Geburtsdatum eingetragen.

Die Missverständnisse in diesen beiden Fällen sind nicht nur sprachlich kommunikativ bedingt, sondern liegen vor allem in der bildungs- und soziokulturellen Diskrepanz der Gesprächspartner. Eine reine Sprachmittlung (Dolmetschtätigkeit) kann hier nur bedingt eine Lösung anbieten. Wenn Diskrepanzen der Kommunikationspartner zu groß werden, um die Kommunikationsbarrieren nur auf die Sprache zu reduzieren, kann nur eine Sprach- und Kulturmittlung mit einem Community Interpreter die Problematik lösen. Gerade bei Klienten aus nicht europäischen Kulturen ist die Tätigkeit des Community Interpreters wesentlich.

#### **Fall 3**

Fall 3 ist die partielle Wiedergabe einer „üblichen“ Kommunikation im Krankenhaus mit nicht deutschsprachigen Klienten und einer jugendlichen Verwandten als Dolmetscherin. Das Gespräch fand in der HNO-Abteilung eines Wiener Krankenhauses statt. In HNO-Abteilungen werden aus behandlungsmethodischen Gründen Videoaufnahmen von Patientenkontakten, mit dem Wissen der Patienten, durchgeführt. Dieses Beispiel soll die tatsächlich oft eintretende unfruchtbare Situation in der Kommunikation verdeutlichen [10].

Eine junge türkische Familie sucht wegen der Sprachentwicklungsverzögerung ihrer zweieinhalbjährigen Tochter eine HNO-Abteilung eines Wiener

>>>

Krankenhaus auf. Die Eltern befürchten, dass das Zungenbändchen ihrer Tochter verwachsen sei und dass diese organische Fehlbildung ihr „Sprechen“ behindere. Die Eltern verfügen über schlechte Deutschkenntnisse, deswegen bringen sie ihre in Österreich aufgewachsene, 16-jährige Nichte als Verständigungshilfe mit. Die Begutachtung des Kindes erfolgt durch eine Logopädin. Schon zu Beginn führt eine im Infinitiv gehaltene Antwort des Vaters zu einer Geschlechtsverwechslung des Patienten, die bis kurz vor Beendigung des Besuches nicht mehr auffällt.

Zuerst beginnt die Logopädin anhand eines Fragebogens mit der Erhebung der Anamnese. Die erste an die Mutter adressierte Frage nach der Schwangerschaft wird durch die Nichte als Frage nach der Geburt verdolmetscht. In ihrer nächsten Frage fragt die Logopädin nach der Geburt, die die Mutter bereits in der ersten – falsch übersetzten – Frage beantwortet hatte. Nachdem die Nichte dieselbe Frage an die Mutter weitergibt, reagiert diese zu Recht mit einer verständnislosen Rückfrage: „Meinst Du, als ich selbst geboren wurde?“ Als die Nichte in ungeduldigem Ton immer wieder auf eine Antwort drängt, ohne sich offenbar über die von ihr selbst gestifteten Verwirrung im Klaren zu sein, mischt sich nun auch noch der Vater zur Klärung der Frage in das in türkischer Sprache geführte Gespräch ein. Für die Logopädin ist es wiederum unverständlich, dass die einfache Frage nach der Geburt eine so lange Diskussion innerhalb der Familie auslöst, so dass sie den Versuch unternimmt, in einer Zwischenfrage nach etwaigen Komplikationen zu fragen. Aber auch die geht im Ringen der Familie, eine Klärung der Frage herbeizuführen, ohne Verdolmetschung unter.

Dass das mit dem Einsteckkasten beschäftigte Kind immer wieder Äußerungen in türkischer Sprache von sich gibt, bleibt der Logopädin mangels Verdolmetschung verborgen, da sie diese Äußerungen lediglich als „Laute“ wahrnimmt. In weiterer Folge beginnt die Logopädin mit der Sprachanamnese, wobei sie sich erkundigt, ob das Kind überhaupt nachzusprechen versucht. Doch auch diese Frage wird von der Nichte in der Verdolmetschung umgedeutet auf das *Richtig-Wiederholen-Können*, das zur verneinenden Antwort der Mutter führt. Die darauffolgenden Sprachspiele, die zur Überprüfung des

Verständigungsvermögens des Kindes für verschiedene Handlungsaufforderungen (den Ball dem Vater geben, zum Fenster tragen etc.) dienen, führen zum Unverständnis und großen Enttäuschung seitens der Familie: Von einer Ärztin (der weiße Mantel führt die Eltern zu der irrtümlichen Annahme, vor sich eine HNO-Ärztin zu haben) hätten sie sich wohl keine Sprachspiele, sondern die Untersuchung ihres Kindes oder zumindest Fragen und Aussagen zur Sprechfähigkeit als Gegenstand der Interaktion erwartet.

Die Mutter, die aufgrund ihrer fehlenden Sprachkompetenz völlig auf ihre Nichte angewiesen ist und die meisten an sie gerichteten Fragen mangels Verdolmetschung nicht beantworten konnte, da diese entweder vom Vater oder direkt durch die Nichte übernommen wurden, ist bis zu diesem Moment völlig in den Hintergrund gedrängt. Doch nun gibt sie sich mit den knappen Antworten der Nichte nicht zufrieden und bringt genau das eigentliche Anliegen zum Ausdruck „Sagt doch, was wir vermuten! Weshalb haben wir sie denn hierher gebracht? Diesen Weg!“. Der Vater hat jedoch zu diesem Zeitpunkt die Hoffnung auf eine Verständigung aufgegeben. Im Gegensatz zu seiner Frau ist er bereit, das ganze Bemühen, hier Rat und Hilfe zu finden, als gescheitert zu betrachten: „Lass um Gottes Willen, die verstehen das nicht!“. Die Nichte stellt sich nun auch auf die Seite des Vaters und wiederholt: „Lass doch! Die verstehen das nicht“. De facto ist es der Mutter nicht mehr möglich, sich bei der Logopädin Gehör zu verschaffen. Ohne Einblick in die kritische Situation der Familie fährt die Therapeutin mit weiteren Ratschlägen zur Förderung der Sprachentwicklung des Kindes fort, die vom Vater und der Nichte kurz bestätigend mit „Ja, ja“ zur Kenntnis genommen werden. Als die Logopädin zum Schluss die Familie fragt, ob sie noch Fragen hätten, ist keine Basis für ein Fortführen des Gesprächs mehr vorhanden und der Vater reagiert mit einem kurzen und dialektal verneinenden „Na, Danke“.

Fall 3 ist die partielle Wiedergabe einer „üblichen“ Kommunikation im Krankenhaus zwischen Angehörigen des Spitals und den Klienten mit der sprachmittlerischen Hilfe ihrer Begleitpersonen, z.B. einer Jugendlichen. Im vorliegenden Fall erweist sich die Kommunikation durch die Nichte als schwer defizitär. Nicht nur Anamnesefragen wurden

falsch, verkürzt oder verzerrt wiedergegeben, sondern auch die Beratung über Sprachförderungsmaßnahmen ist trotz expliziter Aufforderung ohne Verdolmetschung geblieben. Besonders für Kinder oder Jugendliche stellt das Dolmetschen im medizinischen Kontext eine unnötige Belastung dar: Einerseits liegen die Gesprächsinhalte meist weit außerhalb ihres Erfahrungs- und sprachlichen Ausdruckshorizonts, so dass sie Themen, die für sie unangenehm sind, übergehen [11, 12]. Tatsache aber ist, dass Kinder oder Jugendliche insbesondere in der Geburtshilfe, Kinder und Jugendheilkunde immer wieder zu Dolmetschzwecken herangezogen werden. Fachlich stellt sich die Frage, inwieweit das von der Therapeutin als auffällig befundene Nachsprechverhalten tatsächlich mit einer Sprachentwicklungsverzögerung zu tun hatte. Selbst wenn die Therapeutin zu einer korrekten Einschätzung gelangt ist, hat sie das eigentliche Anliegen der Familie, das zum Aufsuchen der HNO-Abteilung geführt hatte, nicht bearbeitet.

## Diskussion

### Fallbeispiele

Die dargestellten Fälle führen deutlich vor Augen, welchen Risiken die therapeutische Interaktion unterliegt, wenn die Verständigung mit nicht deutschsprachigen KlientInnen durch Amateur-„Dolmetscher“ erfolgt. Erschwerend kommen zwei Punkte hinzu: Erstens, aufgrund der Herkunft der ratsuchenden Patienten ist ein kulturelles Selbstverständnis der Abläufe im Rahmen der Anamnese, Diagnostik und Therapie nicht gegeben. Zweitens, Ärzte oder medizinische Berater sind üblicherweise auch in ihrer eigenen Sprache nicht im „Kommunizieren“ geschult [13].

Da gerade das kulturelle Selbstverständnis für das Verstehen und Umsetzen von therapeutischen Maßnahmen (Compliance) von grundlegender Bedeutung ist, betreffen durch Kommunikationsbarrieren bedingte Missverständnisse nicht nur das Gesundheitssystem ökonomisch, sondern erschweren auch die individuelle Versorgung dieser Patienten. Dadurch kommt es zu: 1) längeren Liegezeiten wegen diagnostischer Unklarheiten, 2) unnötigen Untersuchungen, 3) Fehlversorgungen, 4) Chronifizierungen, 5) fehlender Compliance seitens der Patienten und 6) unnötigen Kosten [4, 5, 6, 7].

## Gesetzgebung

Vonseiten der Gesetzgebung ist sowohl die Aufklärungspflicht als auch die Haftungsfrage zu berücksichtigen: Die gesetzlich verbriefte Aufklärungspflicht verpflichtet das ärztliche Personal des Krankenhauses, die Aufklärung so zu gestalten, dass sie seitens der Patienten verstanden wird (§ 17a Wr.KAG 1995). Juridisch liegt die Beweislast der medizinischen Aufklärung beim Krankenhaus. Bei nicht deutschsprachigen Patienten ist der Einsatz von Dolmetschern Voraussetzung. Die rechtlichen Grundlagen für die Regelung etwaiger Schadensansprüche im Falle von Fehlbehandlung infolge mangelhaft vermittelter Verständigung durch Sprachmittler sind in §1299 des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches ABGB zu finden. D. h. ein Arzt, der sich zur Verständigung mit einem Patienten z. B. einer fremdsprachigen Krankenschwester bedient, und dem die Ungeschultheit dieser Person im „Geschäft“ des Dolmetschens bekannt ist, haftet für die Konsequenzen einer falschen Diagnose- oder Therapieentscheidung aufgrund mangelhaft vermittelter Verständigung.

## Community Interpreting

Andere zu verstehen bzw. selbst verstanden zu werden erfordert in erster Linie weitgehende sprachliche und kulturelle Kompetenzen. Sind die Ressourcen bildungsbedingter, sprachlicher und kultureller Verständigung eingeschränkt, bleibt den Menschen der Zugriff auf wichtige Informationen zur Gestaltung ihrer sozialen, rechtlichen und gesundheitlichen Bedürfnisse weitgehend versagt. Dies gilt insbesondere für Migranten und Flüchtlinge, die der Landessprache nicht mächtig sind [2, 3, 8]. Gerade in der Gesundheitsversorgung, beim Zusammentreffen von Menschen unterschiedlicher nationaler Herkunft, Sprache, Bildungsniveau, medizinischem Sach- und Institutionswissen, sozialer Schicht, Sozialisation und anderer prägender Einflüsse, sind die Diskrepanzen der Kommunikationspartner zu groß, um die Kommunikationsbarrieren nur auf die Sprache zu reduzieren. Eine Möglichkeit, diesen Kommunikationsproblemen entgegenzuwirken, ist der Einsatz von professionellen Dolmetschern, die genaue Kenntnis des soziokulturellen Hintergrundes besitzen: International hat sich dafür die englische Bezeichnung *Community Interpreter* etabliert [3].

Aus diesem Kontext heraus hat Community Interpreting einen erweiterten Spielraum des Dolmetschens gegenüber anderen Dolmetsch-Sparten: Neben exakter Gesprächswiedergabe (simultan oder konsekutiv) ist auch eine Gesprächsvermittlung erforderlich, um auf Missverständnisse aufmerksam zu machen. Dies geschieht durch koordinierende Gesprächsbeiträge sowie „Meta-Kommentare“ mit äußerungs- oder handlungserläuternder Funktion [10]. Die professionelle Überbrückung der beschriebenen Kommunikationsbarrieren gewährleistet sowohl ökonomisch als auch individuell für den Patienten eine effizientere Gesundheitsversorgung [4, 5, 6, 7].

## Status Quo

In einer an Wiener Krankenhäusern durchgeführten Studie wurde anhand quantitativer Daten dokumentiert, dass die Kommunikation mit nicht deutschsprachigen Patienten seitens des medizinischen Personals als „nicht zufriedenstellend“ empfunden wird, und dass die Kommunikation vor allem durch nicht professionelle SprachmittlerInnen wie Kinder, Begleitpersonen, Reinigungspersonal und Jugendliche vermittelt wird [3]. Der wahre Bedarf an Dolmetschleistungen kann jedoch weder erhoben noch quantifiziert werden, da es im Krankenhausbereich keine Dokumentation, Statistik und Bedarfsanalyse über die Kommunikationsproblematik mit nicht deutschsprachigen Patienten gibt. Zusätzlich dringen auch aufgrund der eher starren, hierarchischen Struktur kommunikationsbedingte Probleme des medizinischen Personals mit nicht deutschsprachigen Patienten kaum zu den in Verwaltung und Politik tätigen Entscheidungsträgern. Im Gegensatz zum Krankenhausbereich werden im Sozialbereich durch den „Dolmetschpool“ des Jugendamtes freiberufliche Dolmetscher vermittelt (26 Sprachen inkl. der Gebärdensprache). Analog dazu werden auch im Bildungsbereich seit zwei Jahren freiberufliche Dolmetscher für den Schulbereich vermittelt (12 Sprachen). Die Flüchtlingskommission der Vereinten Nationen in Wien (UNHCR) und die Bundespolizei haben ebenfalls einen eigenen Dolmetscherpool mit eigenem Budget und eigenem Verrechnungsmodus.

## Analyse

Trotz des vielfältigen Arbeitsbereiches für Dolmetscher im öffentlichen Bereich gibt es keine Qualitätskontrollen und

weder ein Ausbildungs- noch ein Fortbildungsprogramm, das ein Reflektieren der eigenen Kenntnisse und Positionierung ermöglicht. Dies wäre aber gerade im Krankenhausbereich wichtig, weil das Kommunikationsproblem mit Patienten nicht nur individuell den Patienten selbst betrifft, sondern auch allgemeine ökonomische und rechtliche Konsequenzen hat. Die oben beschriebenen bereichsspezifischen „*Dolmetscherpools*“ sind separate Insellösungen und bewirken nicht nur eine weitere Aufsplitterung der Dolmetschkapazitäten, sondern auch die Erschwernis einer effizienten Koordination, Preisgestaltung und Qualitätssicherung.

## Lösungsvorschläge

Ähnlich wie in der niederländischen Community Interpreting Organisation, die eine Versorgung aller Bereiche der kommunalen Einrichtungen gewährleistet [14], stellt in der speziellen Wiener Situation ein Vernetzungsprojekt der bereits vorhandenen Systeme den ersten Schritt zur Verbesserung der Situation dar. Langfristig ist aber an den Aufbau einer zentralen Koordinationsstelle mit einem Dolmetscherpool zu denken.\*\* Für ein derartiges Konzept erscheint es angesichts der z. T. noch mangelnden Sensibilisierung der Leistungsempfänger bzw. des Betreuungspersonals im medizinischen Bereich notwendig, die professionelle Dolmetschleistung in Form einer Informationskampagne mit Fortbildungsveranstaltungen zu fokussieren. Im Einklang mit den europäischen Empfehlungen sollte auch ein Ausbildungsangebot z.B. in Form eines Universitätslehrganges vorhanden sein, das den Anforderungen des „Marktes“ (Gesundheits- und Sozialsystem) gerecht wird.

Die Versorgung durch die kommunale Dolmetscherzentrale, kann – gerade zur Lösung von Akutsituationen – durch vorhandene Ressourcen ergänzt werden: In größeren Krankenhäusern stellen die fremdsprachigen MitarbeiterInnen ein großes Potential dar. Spezifische Schulungsmaßnahmen können dieses Potential in ihrer Effizienz steigern, wobei sehr gute Sprachkenntnisse sowohl in der betreffenden Muttersprache als auch im Deutschen ein grundlegendes Selektionskriterium sein sollten. Dienstrechtliche und organisatorische Vorkehrungen sind weitere Voraussetzungen für den offiziellen Einsatz dieser Kräfte, die selbstverständlich nur eine Ergänzung des hauptamtlich arbeitenden Dol-

metscherpools bzw. hauseigenen Dolmetschdienstes sein können.

Folgende Vorteile sind durch diese Maßnahmen zu erwarten:

- Erweiterung des Sprachenspektrums;
- Gewährleistung einer Qualitätskontrolle und Qualitätssicherung (Vernetzung mit europäischen Organisationen);
- Steigerung der Effizienz durch bessere Kosten-Nutzenrechnung: Durch Beteiligung verschiedener Anwender schon bei den Aufbaukosten kann ein besserer Verkaufspreis der Dolmetschleistungen („Dolmetscherleasing“) erzielt werden;
- Die bessere Koordination ermöglicht auch Nutzung europäischer Subventionen und Förderungen durch Zusammenarbeit auf europäischer Ebene;
- Ein Dolmetscherpool aus Mitarbeiter-

\* Pyruvatkinasemangel ist eine Stoffwechselerkrankung, bei der es zu raschem und vermehrtem Zerfall der roten Blutkörperchen kommt, die in monatlichen Abständen durch Fremdbluttransfusionen ersetzt werden müssen. Aber auch die zugeführten Blutkörperchen zerfallen sehr bald, sodass das Eisen des roten Blutfarbstoffes freigesetzt wird. Trotz einer medikamentösen „Entgiftung“ durch Desferioxamin, kommt es zu einer kontinuierlichen, irreversiblen Anreicherung des Eisens in allen Organen, wodurch eine geringere Lebenserwartung entsteht. Somit müssen Patienten (auch das Kind der Familie A.) zeitlebens im Krankenhaus engmaschig medizinisch betreut werden.

\*\* Bei der gemeinsamen Pressekonferenz von Gesundheitsstadtrat Dr. Sepp Rieder und Integrationsstadträtin Mag. Renate Brauner (1997) wurde von politischer Seite der Aufbau einer Infrastruktur für professionelle Dolmetschleistungen im Gesundheits- und Sozialbereich gefordert, wonach im Mai 1999 ein Implementierungskonzept durch Pöchhacker und Hengstberger erstellt wurde.

Innen der einzelnen Krankenanstalten würde a) vorhandene Ressourcen besser nützen, b) eine erhebliche Kostenreduktion für die Krankenhäuser erbringen.

### Zusammenfassung

Im Gesundheitsbereich verdient die Kommunikationsproblematik aus Gründen der Ökonomie und Qualitätssicherung besonders beim fremdsprachigen Patientenklientel besondere Aufmerksamkeit. Die hier dargestellten Fallbeispiele von MigrantInnen aus dem türkischen Sprach- und Kulturkreis zeigen, dass eine qualitätskontrollierte Übersetzung im Gesundheitssystem Voraussetzung für die Einhaltung der gesetzlich verbrieften Aufklärungspflicht ist.

Aus der bisherigen Erfahrung und in Einklang mit den Entwicklungen in den übrigen europäischen Ländern sollten sowohl der Einsatz von professionellen Dolmetschern, die in ihrer sprachlichen Vermittlungsfunktion auch kulturbedingte Besonderheiten der fremdsprachigen Patienten berücksichtigen können (*Community Interpreter*), als auch der Einsatz von hausinternen MitarbeiterInnen nach einer Grundschulung und kontinuierlicher Fortbildung, gefördert werden. Bezogen auf die spezielle Wiener Situation kann ein Konzept zur Koordinierung und zentralen Organisation von Dolmetscherdiensten im öffentlichen Bereich zu einer wesentlichen Steigerung der Qualität und Effizienz der Versorgung beitragen.

### Literatur

1. KAV-GD/CBG – Allg. Statistik Datenbank: Der Anteil ausländischer PatientInnen an der Univ.-Frauenklinik AKH: 41%
2. Csitkovics M, Eder A, Matuschek H (1997) Die Gesundheitliche Situation von Migrantinnen in Wien Dokumentation 12/1 Wien: MA 15/Dezernat für Gesundheitsplanung
3. Pöchhacker F (1997) Kommunikation mit Nichtdeutschsprachigen in Wiener Gesundheits- und Sozialeinrichtungen (Dokumentation 12/2; S 91–97) Wien: MA 15/Dezernat für Gesundheitsplanung
4. Drennan G (1996) Counting the cost of language services in psychiatry. *South African Medical Journal* 86/4: 343–345
5. Clark E (1997) Interpreting for speech pathology: an ethnographic study. M.A. thesis. Department of Applied Linguistics, University of Melbourne
6. Hornberger J, Itakura H, Wilson SR (1997) Bridging language and cultural barriers between physicians and patients. *Public Health Rep* 112/5: 410–417
7. Hornberger J (1998) Evaluating the costs of bridging languages barriers in health care. *J Health Care Poor Underserved* 9 [Suppl]: 26–39
8. Salman R (1996) Zur Verständigungsproblematik im Sozial- und Gesundheitswesen. *Pro Familia* 1/96: 10
9. Rehbein J (1985) Einführung in die interkulturelle Kommunikation. In: Rehbein J (Hrsg) *Interkulturelle Kommunikation* (Kommunikation und Institution 12; 7–39) Gunter Narr Verlag, Tübingen
10. Pöchhacker F (1998) Dolmetschen: Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen, Kap. 5. *Habilitationsschrift Univ. Wien*
11. Ebdon P, Carey OJ, Bhatt A, Harrison B (1988) The bilingual consultation. *Lancet* ii (8581): 347
12. Woloshin S, Bichell N, Schwartz L, Gany F, Welch HG (1995) Language barriers in medicine in the United States. *J Am Assoc* 273/9: 724–728
13. Ipsiroglu OS, Stekel H, Pollak A, Kaspar L (2000) Viennese SIDS prevention campaign – a quality management project. *Wien Klin Wochenschr.* 112/5: 221–225
14. Raaphorst MGB (1999) Einrichtung der Standards in den Niederlanden: Regierungsverantwortung für adäquate Dolmetscher- und Übersetzungsdienste – persönliche Mitteilung in der 1. Babelea Konferenz über Dolmetschen im Gesundheitswesen, Wien, 3–5. 11. 1999

*Editorial der wiener klinischen wochenschrift (2001, 113:13-14)*

## Gesundheitsrisiko Migration – oder:

### Die Fiktion eines gerechten Gesundheitssystems

Nach dem Gesetz sollten in Österreich alle Menschen unabhängig von Geschlecht, Alter, Herkunft oder Religionszugehörigkeit – aber auch von ihren finanziellen Möglichkeiten – einen gleichen, unbehinderten Zugang zur sozialmedizinischen Versorgung haben. Obwohl Österreich in dieser Beziehung international wohl einen Platz im Spitzenfeld einnimmt, darf doch nicht übersehen oder verdrängt werden, dass für einzelne Bevölkerungsgruppen

sehr wohl verschiedenste Formen von Barrieren zum Zugang des Gesundheitssystem wirksam werden können. Trotz gegenteiliger Beteuerungen verschiedener politischer Stellen wäre es völlig unsinnig zu leugnen, dass in der Praxis zum Teil beträchtliche Unterschiede im Ausmaß und der Qualität der medizinischen Versorgung bestehen. (...)

Beispielsweise ist die höhere Erkrankungsrate von Personen mit geringerer

Bildung, niedrigerem Einkommen, mit Arbeitslosigkeit ausgiebig auch in dieser Zeitschrift belegt worden [1–3]. Zweifelloso am stärksten betroffen von diesen Zugangsbarrieren zum Gesundheitssystem sind allerdings Minderheiten, Gastarbeiter, in moderner Terminologie Migranten, wie eine Vergleichsstudie zwischen Österreicherinnen und Frauen mit Geburtsland Türkei oder Ex-Jugoslawien in dieser Ausgabe der *Wiener klinischen Wochenschrift* zeigt [4]. >

(...) Ein wesentliches Handikap ist (...) die Kommunikationsbarriere [6]. Noch immer ist es Tatsache, dass fast die Hälfte der ausländischen Bevölkerung Wiens, Menschen, die zum Teil schon Jahrzehnte in Österreich leben, nicht oder nur wenig deutsch sprechen können. Die Ghettoisierung, Situation am Arbeitsplatz, Informationsdefizite, religiöse Faktoren, gesellschaftliche Strukturen und der leider immer auch noch häufige Analphabetismus tragen zu diesem mangelnden Erlernen der Sprache des Gastlandes bei.

Diese Sprachbarriere kann nicht – wie oft versucht – durch die Übersetzungshilfe einer gerade anwesenden jugoslawischen Putzfrau ausgeglichen werden, sondern bedarf systematischer professioneller Lösungsansätze, wie dies in der Arbeit von Wimmer vorgeschlagen wird. Diese Sprachbarriere wird durch

strukturell bedingte Probleme der Arzt-Patienten-Kommunikation aggraviert [7].

Eine Gruppe von Personen, die Gefahr läuft, überhaupt keinen Zugang zum Gesundheitssystem zu erhalten, „durch den Rost zu fallen“, sind illegale Immigranten, Asylwerber, Flüchtlinge. Immer wieder kommt es bei diesen Personen zu schwerwiegenden, zum Teil lebensbedrohlichen gesundheitlichen Problemen, meist durch vorbestehende bzw. „importierte“ Erkrankungen. Es ist völlig inakzeptabel, diesem Personenkreis die medizinische Versorgung vorzuenthalten.

(...) Leider ist zu befürchten, dass in Zeiten, in denen „Mehr Markt“ und „Rationalisierung“ im Gesundheitssystem gefordert werden, gerade die gefährdetsten Bevölkerungsgruppen

weiter benachteiligt werden. Eine Medizin, die ihren Auftrag ernst nimmt, muss den gesundheitlichen und sozialen Benachteiligungen der in der gesamten Europäischen Union wachsenden Bevölkerungsgruppe der Migranten Rechnung tragen. Gesundheitspolitik kann nicht von Sozialpolitik getrennt werden. Die „gesündesten“ Gesellschaften sind die gerechtesten, in denen keine krassen Einkommensunterschiede bestehen und die einen hohen inneren sozialen Zusammenhalt aufweisen [1]. (...)

*(Die Literaturliste wird hier aus Platzgründen nicht angeführt, zumal es sich bei den zitierten Quellen vor allem um medizinische Fachpublikationen handelt. Der gesamte Text ist aber, so wie der vorhergehende, unter <http://springer.at/periodicals/> als PDF-Datei verfügbar. – S.S.)*

## Was kostet ‚Sprache‘ im Unternehmen?

Ben Martin

**Dieser Beitrag ist die deutsche Zusammenfassung (erstellt von Christian Galinski) eines Vortrags von Ben Martin beim 5. TermNet-Symposium „Sharing Terminological Knowledge“ im Februar 2001 in Antwerpen. Die dabei verwendeten, sehr anschaulichen Power-Point-Folien des Unternehmens JD Edwards (dessen Mitarbeiter Ben Martin ist) können hier leider nicht abgedruckt werden. Anfragen dazu richten Sie bitte an Christian Galinski ([infopoint@infoterm.org](mailto:infopoint@infoterm.org)). Ein e-book zum Symposium erscheint demnächst (nähere Informationen erhalten Sie unter: [termnetpublisher@termnet.at](mailto:termnetpublisher@termnet.at)).**

Jahrelang fehlten uns ‚Wortarbeitern‘ (von engl. ‚word workers‘, d.s. Berufe, die mit dem geschriebenen Wort ihr Geld verdienen: vor allem wissenschaftliche Autoren, technische Redakteure/Dokumentare, Fachjournalisten, Übersetzer, Lokalisierer, Terminologen, usw.) konkrete Zahlen, mit denen man belegen konnte, warum infrastrukturelle Tätigkeiten, wie der Aufbau und die Pflege von Terminologiedatenbanken, dem Unternehmen nützlich sein könnten. Die vielen Einzelbeispiele – vor allem über Katastrophenfälle und dergleichen – erwiesen sich leider nur als Negativargumente. Sie vermittelten

dem Management Angst, ohne machbare Lösungen anzubieten.

Der elektronische Handel insbesondere in Verbindung mit ‚mobile computing‘ zwingt zur Integration vieler EDV-Bereiche (meist Insellösungen) im Unternehmen. Dabei treten alle sprachliche Inkonsistenzen im Unternehmen deutlich zu Tage. Nun werden bald auch Computer über virtuelle Marktplätze ‚sprachlich‘ miteinander kommunizieren müssen, was einen höheren Grad der Eindeutigkeit erfordert, wenn nicht Eindeutigkeit. Dadurch lassen sich erstmals brauchbare Berechnungen für die Kosten der geschriebenen Sprache im Unternehmen anstellen.

Das US-amerikanische Software- und Beratungsunternehmen JD Edwards hat berechnet, welche Kosten die Verwendung von Wörtern – in den meisten Fällen Termini oder Benennungen – über alle Dokumente, Softwarepakete, Datenbanken und Produkte/Dienstleistungen des Unternehmens hinweg verursacht. Vereinfacht dargestellt hat eine kleine Änderung, wie z.B. der Wechsel des Materials eines Teils einer technischen Komponente, Auswirkungen auf

- alle Modelle, in denen das Teil vorkommt und die entsprechenden Modellbeschreibungen,

- alle Medien, auf denen diese Modellbeschreibungen erfasst und ausgeliefert werden,  
- alle Sprachversionen dieser Beschreibungen auf verschiedenen Medien.

Derzeit muss die Änderung in den meisten Unternehmen zunächst in einem Dokument (z.B. 10 mal à \$ 0,23 pro Wort) durchgeführt werden. Dann muss diese Änderung auf 4 weitere Modelle in je 2 Versionen übertragen werden. Werden diese auch noch in 7 Sprachen übersetzt, ergeben sich bei herkömmlichen – bereits optimierten Lokalisierungsmethoden – Kosten von \$ 161,00. Gäbe es ein einheitliches ‚Register‘ für die Sprache des Unternehmens in allen Dokumenten, würden durch ein ‚global exchange‘ weniger als 10% dieser Kosten anfallen.

Übertragen auf die Kosten für einen Produkteintrag (\$ 2.00) in einem elektronischen Katalog, den hierfür geeignete Suchmaschinen aus aller Welt finden sollen, wenn sie danach suchen, bedeutet das:

- \$ 30,00 (für 1 Eintrag bei 5 Modellen in 3 Formaten für verschiedene Marktplätze)  
- \$ 138,00 (bei 15 Versionen in 4 Sprachen) die sich bei Vorhandensein eines

>

zentralen Registers reduzieren ließen auf

- \$ 2,00 (für eine Änderung beliebig oft in vielen Formaten vorgenommen)
- \$ 9,20 (für eine Übersetzung beliebig oft in vielen Formaten vorgenommen).

Dabei sind die positiven Auswirkungen auf

- Produkthaftung
- Qualitätsmanagement
- interne Schulung und externe Nutzerschulung
- Corporate Identity

- usw. noch nicht berücksichtigt.

Zunehmend kommen Systementwickler darauf, dass die oben beschriebene Problematik nur mit Hilfe sehr detaillierter („hochgranularer“) Datenmodelle für das Informations- und Wissensmanagement im Unternehmen zu lösen ist – ja, dass diese Lösungen den weltweiten elektronischen Handel erst ermöglichen werden. Die Einsicht wächst, dass eine Terminologiedatenbank im Kern einer jeden solchen Lösung angesiedelt sein muss.

Was bedeutet das für den Fachübersetzer von morgen? Bei effizienten integrierten Informations- und Wissensmanagement-Lösungen wird der elektronische Handel zunehmen, der Bedarf an technischer Dokumentation, die in viele Sprachen übersetzt werden muss, wird wachsen. Dadurch wird auch der Bedarf an Übersetzern steigen, allerdings an Übersetzern, die mit Hilfe der vorhandenen bzw. seitens des Kunden verlangten Systeme effizient arbeiten können.

## Arbeitsgruppe Übersetzungs- und Kommunikationstechnologien 21.11.2001

# Übersetzen von Websites

Renate Krisper

**I**m Rahmen eines recht informativen Abends konnten die zahlreichen erschienenen UNIVERSITAS-Mitglieder und Studenten des Dolmetsch Instituts Frau Mag. Ursula Derx kennenlernen, die zunächst ihren vielseitigen beruflichen Werdegang kurz skizzierte. Anschließend stellte sie – zur Illustration des komplexen Bereichs und auch als Einstiegshilfe für Kolleginnen – ihre Erfahrungen im Übersetzen kompletter Websites in das Zentrum ihrer Ausführungen.

Frau Mag. Derx erläuterte in recht anschaulicher Form die notwendigen bzw. möglichen Arbeitsschritte solcher Übersetzungsvorhaben. Demnach ergeben sich im Anschluß an die eigentliche Übersetzung eines vorgegebenen Textes (oder auch von Textteilen, Überschriften u. dgl.) in die gewünschte Sprache verschiedene Möglichkeiten der Übertra-

gung dieses Textes in die entsprechenden Webdateien.

Zum einen gibt es die Variante der Eintragung mittels eines „Content Management Systems“, d. h. mittels einer Datenbank, in der alle Inhalte der Website gespeichert werden. In einem solchen Fall wird seitens der auftraggebenden Firma die Grundstruktur z. B. mittels Excel-Datei zur Verfügung gestellt, die Übersetzungen – in Word geschrieben – müssen dann mittels entsprechender Masken in die Datenbank eingegeben werden. Erfolgen später einmal Änderungen in der Datei, wird auch die entsprechende Passage in der Website „dynamisch“ geändert.

Zum anderen kann die fertige Übersetzung auch direkt in die Originaldateien, also in den Quelltext übertragen werden. Daß dabei mit großer Sorgfalt vorgegan-

gen werden muß, um eine Veränderung des Quellcodes in jedem Fall zu vermeiden, liegt auf der Hand. (Und daß hier, zumal für den Anfänger, echte Stolpersteine befürchtet werden müssen, ebenfalls!)

Es wird im Einzelfall vom Auftraggeber und von der individuellen Situation abhängen, welcher Modus gewählt wird. Im übrigen hat Frau Mag. Derx keinerlei Übersetzungs-Software zuhelfe genommen, da die vorhandenen Tools für solche Vorhaben nur bedingt bzw. überhaupt (noch) nicht geeignet erscheinen.

Eine rege Diskussion über Erfahrungen mit html-Editoren, über sprachspezifische Übertragungsprobleme, aber auch über Preisgestaltungsfragen rundete dieses überaus interessante Treffen ab.





# Die „Anti-Dumping-Aktion“ der UNIVERSITAS

Sabine Schmidt

**I**n den letzten Jahren hat sich – wohl nicht nur in Österreich – die bedauerliche Tendenz verstärkt, bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen nach dem Prinzip „Billigstbieter = Bestbieter“ vorzugehen. Ungeachtet dessen, dass die weise Redensart „Was nix kost', is nix wert“ ja auch nicht von ungefähr kommt und dass billig eingekaufte Leistungen oft mit massiven Qualitätseinbußen und/oder kostspieligen Nachbesserungen verbunden sind. Genauso wie auf jedes beliebige Handwerk trifft dies auch auf den Übersetzungs- und Dolmetschbereich zu.

Vor knapp zwei Jahren entstand in der UNIVERSITAS auf Anregung von Eva Holzmaier-Ronge deshalb die Idee, mit einer „Anti-Dumping-Aktion“ zur Bewusstseinsbildung beizutragen, und zwar nicht nur in Österreich, sondern – über die Kooperation mit Verbänden in anderen Ländern – in ganz Europa. Schließlich ist auch das Problem ein internationales: Erstens, weil der Trend zum Sparen bei öffentlichen Stellen derzeit in der ganzen EU sehr in Mode ist, und zweitens, weil die Honorarhöhen in den einzelnen Ländern an sich schon sehr unterschiedlich sind und außerdem der Preisdruck aus den Beitrittsländern und anderen osteuropäischen Staaten stark zunimmt (erst vor kurzem wurde über die UNIVERSITAS-Mailbox wieder ein Angebot aus der Ukraine verbreitet, wo der Preis je nach Sprache zwischen 0,15 € und 0,30 € pro Zeile à 50 Zeichen betrug).

Notwendig war (und ist) daher eine Bewusstseinsbildung: sowohl nach innen, unter SprachmittlerInnen in ganz Europa (das Zauberwort heißt, wie so oft, „Solidarität“, so weit dies im Rahmen der wirtschaftlichen Notwendigkeiten jedes/jeder Einzelnen eben möglich ist), als auch nach außen, unter den Auftraggebern aus dem öffentlichen Sektor. Aus diesen Überlegungen heraus entstand dann der so genannte „Anti-Dumpingbrief“, der Mitte Jänner 2001 verschickt wurde. Für alle, die damals noch keine UNIVERSITAS-MailboxerInnen waren oder sich nicht mehr so genau daran erinnern können, ist der Brief hier noch einmal abgedruckt:

Sehr geehrte Damen und Herren!

In letzter Zeit kursieren viele Aussendungen von Agenturen, in denen Übersetzungs- und Dolmetschleistungen zu Preisen angeboten werden, die bis zur Hälfte unter den von Berufsverbänden empfohlenen Sätzen liegen. Diese Vielzahl von Dumpingangeboten setzt die Mitglieder unseres Verbandes unter unzumutbarem Preisdruck. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass viele öffentliche Stellen es zur gängigen Praxis gemacht haben, Aufträge nicht an Bestbieter, sondern an Billigstbieter zu vergeben.

Wir sind über diese Entwicklung besorgt und wenden uns an Sie, weil wir meinen, dass es zu den Aufgaben einer Berufsvertretung gehört, immer wieder darauf aufmerksam zu machen, dass professionelle und qualitätvolle Arbeit Zeit erfordert und daher ihren Preis hat.

Wir wissen, dass wir innerhalb Europas in einem freien Markt mit freier Preisgestaltung leben. Trotzdem weisen wir darauf hin, dass der Preis für professionelle Translationsleistungen nicht beliebig reduzierbar ist, ohne die Qualität dieser Leistungen erheblich zu beeinträchtigen.

Die europäische Berufsverbände der DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen haben in den letzten 50 Jahren umfassende Erfahrungen gesammelt und sind daher mit dieser Materie bestens vertraut. Übersetzen und Dolmetschen sind hochspezialisierte Dienstleistungen, die nicht nur Sprachbeherrschung und fachliches Hintergrundwissen voraussetzen, sondern auch die genaue Kenntnis des jeweiligen Kulturkreises. Kauft man diese Leistungen billig ein, spart man am falschen Ort. Professionelle ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen ermöglichen die gezielte und erfolgreiche Kommunikation über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg. Im Interesse der Qualitätssicherung sollten alle Vorteile ausgeschöpft werden, die hochqualifizierte Fachkräfte bieten können:

- a. eine fundierte akademische Ausbildung
- b. laufende Qualitätskontrolle
- c. ständige Weiterbildung
- d. ein enges Vertrauensverhältnis mit dem Kunden.

Wir möchten mit diesen Ausführungen auf ein wachsendes Problem aufmerksam machen. Es liegt nicht nur im Interesse unseres Berufsstandes, sondern auch im Interesse der Auftraggeber, wenn neben dem Preis auch Professionalität, Seriosität und Qualität als Kriterien bei der Auftragsvergabe herangezogen werden. Dies sind die Kriterien, denen sich unsere Verbände verschrieben haben und für die unsere Mitglieder bürgen.

Mit freundlichen Grüßen

Der Brief wurde im Jänner 2001 an das Bundeskanzleramt, die wichtigsten Ministerien, das Wiener Rathaus, die Wirtschaftskammer und den Rechnungshof geschickt. Weiters wurde er in englischer Übersetzung und mit einem ähnlich lautenden Begleitschreiben an alle Mitgliedsverbände der FIT (Fédération Internationale des Traducteurs) ausgesandt, mit der Bitte sich dieser Aktion anzuschließen und ebenfalls einen gleich oder ähnlich lautenden Brief an die eigenen in Frage kommenden auftragsvergebenden Stellen sowie an unsere österreichischen Stellen zu schicken.

Die Adressen der österreichischen Stellen wurden beigelegt, und die UNIVERSITAS bot ihrerseits an, den Brief auch an auftragsvergebende Stellen im Land des jeweiligen Verbandes zu schicken, sofern die entsprechenden Adressen und – falls erforderlich – eine Version des Textes in der jeweiligen Landessprache zur Verfügung gestellt würden.

Der Hintergedanke dabei war, die zuständigen auftragsvergebenden Stellen von mehreren Seiten mit dem Pro-

>>

blem zu konfrontieren und dadurch der gesamten Initiative mehr Wirkung zu verleihen.

## Die Reaktionen

### Österreich

Von den dreizehn angeschriebenen Stellen in Österreich beantworteten immerhin elf unseren Brief, zum Teil sogar innerhalb weniger Tage. Alle zeigten sich dem Problem gegenüber aufgeschlossen und versicherten, dass bei der Auftragsvergabe Wirtschaftlichkeit und Kosteneffizienz zwar große Bedeutung hätten, aber auch Qualität und Professionalität zentrale Entscheidungskriterien wären. Gar keine Reaktion gab's vom **Landwirtschaftsministerium** und vom **Infrastrukturministerium**.

Das **Finanzministerium** wurde von der UNIVERSITAS anfangs nicht angeschrieben, weil es sich immer durch eine klare Einhaltung der Qualitätskriterien ausgezeichnet hatte. Als aber Gerüchte über die geplante Einrichtung einer „Bundesbeschaffungs-Ges.m.b.H. aufkamen, wurde der Brief im Februar auch an Minister Grasser geschickt. Das Ministerium antwortete umgehend und versicherte, dass „Qualität immer ein zu beachtendes Kriterium“ bei der Auftragsvergabe war und dies auch in Zukunft sein werde. **Rechnungshof-Präsident Fiedler** hielt den UNIVERSITAS-Brief in einer ersten mündlichen Reaktion für eine direkte Kritik an der Vergabepolitik des Rechnungshofes, der doch gar keine Dumping-Übersetzer beschäftige. Im persönlichen Gespräch mit unserer Kassierin Michaela Ott-Spraklin, die als Übersetzerin und Dolmetscherin im Rechnungshof arbeitet, konnte dieser Irrtum aber ausgeräumt werden.

Das **Verteidigungsministerium** deckt seinen sprachmittlerischen Bedarf vor allem mit eigenem Personal ab. Auch das **Innenministerium** verwies auf den hausinternen Dolmetsch- und Übersetzungsdienst bei der Interpol, wo vorwiegend MitarbeiterInnen mit einschlägiger akademischer Ausbildung beschäftigt sind. Weitere Übersetzungsaufträge würden derzeit nicht vergeben. Das **Bundeskanzleramt** stellte fest, dass die Auftragsvergabe durch öffentliche Stellen „unter ausschließlicher Verantwortung des jeweiligen Ressortchefs“ erfolge.

**WKÖ-Präsident Leitl** rang sich zu der Aussage durch, „dass es natürlich im besonderen Interesse der Auftraggeber

liegt, dass neben dem Preis auch die Qualität bzw. das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmen muss“. Immerhin ... **Außenministerin Ferrero-Waldner** teilte uns mit, dass ihr Ministerium zu Dolmetsch- und Übersetzerarbeiten entweder hauseigenes Personal oder Personal des Bundespressedienstes oder „seriöse professionelle Übersetzer und Dolmetscher“ heranziehe und dass sie diese Praxis beizubehalten beabsichtige. Aus dem Büro von **Vizekanzlerin Riess-Passer** kam eine telefonische Reaktion einer Mitarbeiterin, die sich sehr interessiert zeigte und erklärte, bei konkreten Problemen könnten wir uns gerne an sie wenden.

Die „Abteilung für Internationale Grundsatzangelegenheiten“ im **Bildungsministerium** schrieb uns, im BMBWK würden „Dienstleistungen von Übersetzungsbüros kaum in Anspruch genommen, da internationale Konferenzen von externen Trägerorganisationen durchgeführt werden und bei Gesprächen mit ausländischen Partnern zumeist mit Englisch – ohne Dolmetscher – das Auslangen gefunden wird“. Man habe „größtes Verständnis“ für unser Problem und werde „bei gegebenen Anlässen auf ein angemessenes Preis-Leistungsverhältnis bei Translationsleistungen hinweisen“.

Für das **Wiener Rathaus** antwortete die MA 53 (Übersetzungsdienst) auf unser Schreiben. Es war die mit Abstand ausführlichste und positivste Reaktion, was sicher auch daran lag, dass die dortigen MitarbeiterInnen „vom Fach“ sind und die Problematik daher selbst genau kennen. Man lege auf „gute Zusammenarbeit mit qualifizierten und verlässlichen externen AuftragnehmerInnen – darunter auch viele Mitglieder der UNIVERSITAS“ – besonderen Wert. Aufträge würden „vor allem an freiberufliche SprachmittlerInnen zur persönlichen Leistungserbringung vergeben (...). Zeitvorgaben werden grundsätzlich mit den AuftragnehmerInnen abgestimmt und zusätzliche Informationen (Vorkorrespondenz, Sekundärtexte, Terminologie – sofern verfügbar) unaufgefordert zur Verfügung gestellt. (...) Im Gegenzug dazu sind einige SprachmittlerInnen bereit, für den Übersetzungsdienst – besonders bei umfangreichen Aufträgen – zu geringfügig reduzierten Tarifen zu arbeiten, die jedoch immer noch im Rahmen der marktüblichen Preisspanne liegen und daher nicht als Dumpingpreise bezeichnet werden können“.

Auch das **Wirtschaftsministerium** zeigte durchaus Problembewusstsein: Aufgrund der umfangreichen Auslandskontakte hänge die Qualität der Arbeit des Ministeriums stark von der Qualität der in Anspruch genommenen Dolmetsch- und Übersetzungsdienste ab. Die Vergabepaxis erfolge daher „ausschließlich auf Grundlage der Zusammenarbeit mit bewährten bzw. empfohlenen Fachkräften“, wobei der weitaus überwiegende Teil der vom Ressort verpflichteten Fachkräfte „aus den Reihen der UNIVERSITAS“ komme und in den meisten Fällen ein langjähriges Vertrauensverhältnis bestehe. Außerdem betreibe man auch selber aktiv Qualitätssicherung: Erarbeitung von Terminologiestandards und Austriazismen und Kontaktpflege mit europäischen Stellen. Abschließend bat man, weiterhin auf dem Laufenden gehalten zu werden, „da negative Erscheinungen der sprachmittelnden Branche auch Auswirkungen auf die Arbeit des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit haben können“.

## Ausland

Insgesamt wurden 34 Verbände in 25 europäischen Ländern angeschrieben. Zwei davon schrieben zurück, und zwar der Dansk Translatørforbund (Dänemark) und TEPIS (Polnischer Verband der Wirtschafts-, Rechts- und Gerichtsübersetzer). Beide zeigten sich von der Initiative der UNIVERSITAS sehr angetan.

Frau Aarslew, die Vertreterin des dänischen Verbandes schrieb, dass sie die Initiative für sehr interessant und unterstützenswert hielte. Entsprechende Schritte müssten aber erst in der nächsten Sitzung des Vorstandes besprochen werden. Ein Punkt ihres E-Mails war besonders interessant: In Dänemark werden die Tarife, die von öffentlichen Stellen an staatlich zugelassene Übersetzer bezahlt werden, vom Justizministerium festgelegt. Diese Tarife liegen zwar leicht unter dem allgemeinen Preisniveau für Übersetzungs- und Dolmetschleistungen, aber andererseits ist so ein gewisses Mindestniveau gewährleistet. Laut Frau Aarslew gibt es in Dänemark einen wachsenden „grauen“ Markt, wo Übersetzungsleistungen zu niedrigen Preisen (und mit geringer Qualität) angeboten werden, und man spürt auch einen wachsenden Konkurrenzdruck aus dem Ausland. Daher sei der Verband an einer Harmonisierung des europäischen Übersetzungsmarktes durchaus interessiert. >

Danuta Kierzkowska, die Präsidentin von TEPIS, schrieb, dass ihr Verband die Anregung der UNIVERSITAS aufgreifen und einen Brief mit unserem Textvorschlag an die österreichischen Stellen schicken werde. Schließlich wären wir ja wohl alle schon einmal mit der Haltung mancher Übersetzer und Dolmetscher konfrontiert gewesen, die zum Nachteil unseres Berufsstandes agierten.

Weiters wollte TEPIS den Vorschlag der UNIVERSITAS auch dem FIT-Ausschuss für Rechtsübersetzer und Gerichtsdolmetscher vorlegen, um ihn – versehen mit allfälligen Änderungen – im Namen des Ausschusses an öffentliche Stellen in den verschiedenen FIT-Mitgliedsländern zu verschicken.

### Das Resümee

Gut, es sind keine Briefmassen kreuz und quer durch Europa geschickt worden, und es war auch nicht zu erwarten, dass „Sprachmittler sagen: Qualität hat

ihren Preis“ die Topmeldung in den Hauptnachrichten wird. Die Resonanz aus Österreich war aber überraschend gut, sowohl von der Zahl der Antworten als auch vom Inhalt her. Sollte eine öffentliche Stelle einmal den Billigbieter-Kurs einschlagen, dann kann man sie auf jeden Fall an ihre damaligen Aussagen erinnern und darauf verweisen, dass bloße Lippenbekenntnissen zur Qualitätssicherung nicht ausreichen, um auch wirklich qualitativ hochwertige Sprachmittlungsleistungen zu erhalten.

Die im Vergleich dazu äußerst magere Resonanz aus dem Ausland war natürlich etwas enttäuschend – wobei sicher nicht davon auszugehen ist, dass das Problem in anderen Ländern nicht besteht oder dass es den dortigen Verbänden egal ist. Wahrscheinlicher ist (das ist allerdings nur eine rein persönliche Vermutung auf der Basis langjähriger Erfahrung in der Verbandsarbeit), dass unser Vorschlag auch in anderen Ländern diskutiert wurde, die Ergeb-

nisse dieser Diskussionen uns aber – aus welchen Gründen auch immer – nicht mehr mitgeteilt wurden.

War es die Mühe wert? Auf jeden Fall. Wir haben ein Zeichen gesetzt, wenn auch vielleicht nur ein kleines. Wir haben uns als Verband, dem Qualität und die gute Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen ein Anliegen sind, in Erinnerung gerufen, und aus den Reaktionen (zumindest aus einigen) ist ersichtlich, dass wir auch als seriöser Partner wahrgenommen werden. Außerdem sind wir in Kontakt mit anderen Verbänden getreten, mit denen sich die Kontakte bisher – sofern überhaupt vorhanden – auf den Austausch der jeweiligen Verbandszeitschriften beschränkt haben, und haben uns so als aktiver Verband präsentiert, der Initiativen setzen möchte.

Kurz: Wir haben erfolgreiche PR-Arbeit gemacht, und dafür hat sich die Mühe gelohnt.

## Die beruflichen Haftungsrisiken von Übersetzern und Dolmetschern und Absicherungsvarianten

Wolfgang Schitegg, I.B.C.

### HAFTUNG FÜR SCHADEN-ERSATZ

Übersetzer und Dolmetscher haften für Schäden durch unrichtige Übersetzungen schon bei leichter Fahrlässigkeit aufgrund der Vorschriften des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches (ABGB).

Der Berufskundige unterliegt dem besonders strengen Sorgfaltsmaßstab des Fachmannes (§ 1299 ABGB).

Die Haftung des Übersetzers oder Dolmetschers kann aus einer grammatikalisch unrichtigen oder aber auch sinnstörenden Übertragung des Originaltextes resultieren. Daneben bestehen auch Hinweis- und Warnpflichten, insbesondere dann, wenn der Originaltext für den Fachmann klar erkennbare Undeutlichkeiten, Lücken oder aber auch Widersprüchlichkeiten aufweist; auf diese ist hinzuweisen.

#### Fallbeispiele:

1) Von einem Wiener Übersetzungs- und Dolmetschbüro wurde im Herbst 2000 eine Übersetzung einer

Gebrauchsanweisung bzw. einer Aufstellungserläuterung für eine holländische Druckmaschine gemacht. Die Druckmaschine wurde gemäß der übersetzten Anleitung aufgestellt und in Betrieb genommen. Schon im Probetrieb kam es zu einem Maschinenschaden und zum Maschinenbruch. Des weiteren wurden durch den technischen Defekt und den Maschinenbruch Personen verletzt und Sachen beschädigt. Darüber hinaus entstand durch das Ereignis ein Produktionsausfall bzw. ein teilweiser Betriebsstillstand und somit ein teilweiser Gewinnentgang für die Firma.

#### Ursache:

Falsche Montage – zurückzuführen auf einen Übersetzungsfehler in der Aufstellungsanleitung – Gesamtschadenhöhe für Personen-, Sach- und Vermögensschäden € 485.300,-.

2) Durch einen Übersetzungsfehler eines Innsbrucker Übersetzungsbüros im Sommer 2001 mussten literarische Unterlagen und Werbeprospekte, die bereits gedruckt worden sind, korrigiert bzw. neu produziert werden. Die

Druckerei sowie die Werbeagentur forderte den Schadenersatz in der Höhe von € 5.750,- beim Übersetzer ein. Der Haftpflichtversicherer unterstützte die Druckerei, sowie die Werbeagentur mit der Betreibung einer Regressforderung an den Übersetzer.

3) Die Zeugenaussage eines russischen Staatsbürgers in einem Wirtschaftsprozess im Frühjahr 1999 wurde von einem allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher schriftlich übersetzt. Die Übersetzung wurde als spezielles Beweismittel bzw. als Basis für die weitere Prozessführung verwendet. Noch während der Gerichtsverhandlung entdeckte man in dem übersetzten Beweismittel einen Übersetzungsfehler. Der Prozess musste somit ab Beginn aufgerollt werden. Durch die falsche Übersetzung war Zeit verstrichen und zusätzliche Kosten, wie Prozesskosten, Anwaltskosten, etc. entstanden. Diese unnötig entstandenen Mehrkosten in der Höhe von € 11.200,- wurden beim Übersetzer eingefordert. >>

Aufgrund der erwähnten Beispiele stellen sich somit die Fragen,  
WIE ?

und

WARUM ?

kommt es zu diesen Haftungen und folglich zur Forderung eines Schadenersatzes?

Die Österreichische Rechtsordnung sieht grundsätzlich eine Haftung für schuldhaft rechtswidriges Handeln oder schuldhaft rechtswidrige Unterlassungen vor, wobei diese Haftung entweder

- ex lege (auf Grund von gesetzlichen Bestimmungen)
  - oder
  - ex contractu (aus vertraglicher Haftung)
- entstehen kann.

Rechtswidrig ist eine Handlung dann, wenn sie gegen ein Gesetz oder gegen vertragliche Bestimmungen verstößt. Schuldhaft handelt, wer zumindest leicht fahrlässig das Gesetz oder die vertragliche Bestimmung verletzt.

Dabei kennt die österreichische Rechtsordnung neben der leichten Fahrlässigkeit auch die grobe Fahrlässigkeit, sowie den Vorsatz.

Der Haftpflichtige hat grundsätzlich den adäquat verursachten, positiven Schaden zu ersetzen.

Unter positivem Schaden versteht man jenen Nachteil, der im Vermögen des Geschädigten tatsächlich eingetreten ist. Bei grober Fahrlässigkeit und Vorsatz ist auch der entgangene Gewinn zu ersetzen; dabei handelt es sich um Gewinne, die der Geschädigte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit erzielt hätte, ohne dass diese bereits rechtlich abgesichert, oder Vermögensbestandteil gewesen wären.

Die Schadenersatzverpflichtung ist grundsätzlich betragsmäßig nicht eingeschränkt.

### HAFTUNG FÜR FREMDES VERSCHULDEN:

Grundsätzlich besteht eine Haftung nur für das eigene Verschulden; bedient man sich jedoch bei der Vertragserfüllung eines Gehilfen (Werkvertragnehmer), so ist auch für dessen Fehler einzustehen.

Voraussetzung für eine Schadenersatzpflicht ist, dass tatsächlich ein (vermögenswerter) Schaden eingetreten ist, und dieser durch den Übersetzungsfehler auch ursächlich (kausal) entstanden ist.

Den Beweis des Schadenseintrittes und der Kausalität hat der Geschädigte zu erbringen.

Lediglich hinsichtlich des Nachweises des Verschuldens ist im Rahmen der vertraglichen Haftung eine Beweislastumkehr vorgesehen, sodass der Schädiger nachzuweisen hat, dass ihn kein Verschulden an der Vertragsverletzung trifft.

### DAS HAFTUNGSRISIKO DES ÜBERSETZER ODER DOLMETSCHER KANN WIE FOLGT BESCHRÄNKT WERDEN:

1. Durch die Verwendung von Allgemeinen Geschäftsbedingungen können Haftungsrisiken reduziert werden. Dabei ist die Beschränkung der Haftung auf gewisse Schadenshöhen möglich. Weiters kann die Haftung für leichte Fahrlässigkeit auch gegenüber Verbrauchern ausgeschlossen werden. Bei der Verwendung von Allgemeinen Geschäftsbedingungen ist genau darauf zu achten, dass diese jedem einzelnen Geschäftsfall auch tatsächlich zugrundegelegt werden.

2. Die Folgen der, von Übersetzern und Dolmetschern verursachten Schäden, welche sie zu verantworten haben, können durch eine Haftpflichtversicherung abgewendet und einem professionellen Risikoträger (Versicherer) überantwortet werden.

Durch eine vergleichsweise geringe, gleichbleibende und dadurch kalkulierbare finanzielle Aufwendung, sprich Versicherungsprämie, wird das möglicherweise existenzvernichtende bzw. existenzielle Risiko auf einen professionellen und liquiden Risikoträger, sprich Versicherer, übertragen. Unkalkulierbares und existenzbedrohendes Risiko wird somit kalkulierbar in der Höhe der Versicherungsprämie.

Für die im Zusammenhang mit der Erstellung von Allgemeinen Geschäftsbedingungen stehenden Rechtsprobleme, sowie für die Beratung und Vertretung im Haftungsfall – Obliegenheiten aus dem Versicherungsvertrag und Gerichtsanhängigkeit – steht den Mitgliedern der UNIVERSITAS die Rechtsanwaltskanzlei Bartl u. Cuber, RA DR. ANTON CUBER – [www.bartlcuber.at](http://www.bartlcuber.at) – gerne zur Verfügung. Die erste anwaltliche Rechtsauskunft ist für Mitglieder der UNIVERSITAS kostenlos !

Im Hinblick auf die Versicherung von Haftungsrisiken wurde ein kostengünstiges und äußerst umfangreiches Abdeckungskonzept in Form einer Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung – speziell für Mitglieder der UNIVERSITAS – entwickelt.

Nachstehend das Versicherungskonzept im Detail:

#### Gegenstand

dieser Haftpflichtversicherung ist es, sowohl Schadenersatzverpflichtungen aus der beruflichen Tätigkeit auf den Versicherer abzuwälzen, wenn diese aufgrund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen zivilrechtlichen Inhaltes entstehen – BEFRIEDIGUNGS- u. BEFREIUNGSFUNKTION, als auch nicht gerechtfertigte Schadenersatzansprüche Dritter durch den Versicherer abwehren zu lassen – RECHTSCHUTZ- u. VERTEIDIGUNGSFUNKTION. Es werden somit die Kosten der Feststellung und der Abwehr nicht gerechtfertigter bzw. behaupteter Schadenersatzverpflichtungen von einem Dritten durch den Versicherer übernommen.

#### Versicherungsnehmer

ist der jeweils einzelne akademisch ausgebildete und freiberuflich tätige Übersetzer und Dolmetscher, bzw. das jeweilige Übersetzer- und Dolmetscherbüro bis max. 5 Angestellte bzw. Beschäftigte.

#### Versicherungsschutz

besteht für sämtliche Tätigkeiten, zu denen der akademisch ausgebildete und freiberuflich tätige Übersetzer und Dolmetscher befugt ist. Die Tätigkeit als allgemein beideter gerichtlicher Sachverständiger ist mitversichert.

Versicherungssummen / Jahresbruttoprämien (inkl. 11% Versicherungssteuer):

Versicherungssumme	Jahresbruttoprämie
€ 72.672,80	€ 274,60
€ 109.009,20	€ 362,60
€ 145.345,70	€ 460,20
€ 218.018,50	€ 630,80
€ 290.691,30	€ 783,40
€ 363.364,20	€ 915,70
€ 726.728,30	€ 1.199,10

#### Anmerkung:

DIE VERSICHERUNGSPRÄMIEN KÖNNEN ALS BETRIEBSAUSGABEN STEUERLICH GELTEND GEMACHT WERDEN!

>

### **Vertragsgrundlagen**

Zusätzlich zu den allgemeinen Vertragsgrundlagen konnten mit dem Versicherer besondere Vereinbarungen – speziell für Mitglieder der UNIVERSITAS – wie folgt, ausgehandelt werden:

#### • **Versicherungsgegenstand**

Abweichend von den Allgemeinen Bedingungen bezieht sich der Versicherungsschutz im Rahmen der vertraglich vereinbarten Versicherungssumme neben den eigentlichen Schadenersatzverpflichtungen wegen Vermögensschäden auch auf Schadenersatzverpflichtungen wegen Personen- und/oder Sachschäden.

Weiters besteht Versicherungsschutz für das Haftungsrisiko aus dem Bürobetrieb für Personen- und Sachschäden im Rahmen der gewählten Versicherungssumme.

Die Tätigkeit als allgemein beeideter u. gerichtlich zertifizierter Dolmetscher ist ebenfalls mitversichert.

#### • **Versicherungsschutz nach Beendigung des Versicherungsvertrages / NACHHAFTUNG**

In Ergänzung zu den Allgemeinen Bedingungen besteht Versicherungsschutz, wenn der Verstoß während der Wirksamkeit des Versicherungsschutzes begangen wurde und die Anzeige des Versicherungsfalles spätestens drei Jahre nach Beendigung des Versicherungsvertrages erfolgt.

#### • **Jahreshöchstleistung**

In Abänderung der zugrundegelegten Versicherungsbedingungen beträgt die Höchstleistung für Versicherungsfälle innerhalb eines Jahres das Dreifache der vereinbarten Versicherungssumme. Ab einer Versicherungssumme von 218.018,50 beträgt die Höchstleistung des Versicherers für alle innerhalb eines Jahres eingetretenen Versicherungsfälle das Einfache der vereinbarten Versicherungssumme.

#### • **Selbstbehalt**

In Abweichung von den Allgemeinen Bedingungen konnte der Selbstbehalt bei einer Schadenersatzleistung auf 10%, mindestens € 72,60 minimiert werden.

#### • **Örtlicher Geltungsbereich**

In Abweichung von den Allgemeinen Bedingungen erstreckt sich der Versicherungsschutz nicht nur auf das österreichische Bundesgebiet, sondern auch auf alle an Österreich angrenzende Staaten. Es gilt somit österreichisches und ausländisches Recht.

Eine Ausdehnung dieses Geltungsbereiches auf Europa und Mittelmeeranrainerstaaten ist gegen einen Prämienzuschlag von 15 % umsetzbar, für eine Erweiterung auf die ganze Erde, exkl. USA und Kanada beträgt die Zusatzprämie 25 %.

#### • **Schadenanzeigefrist**

In Abänderung von den Allgemeinen Bedingungen wurde die Schadenanzeigefrist von 14 Tage auf 21 Tage verlängert.

#### • **Beschädigte bzw. in Verlust geratene Urkunden**

Aufgrund besonderer Vereinbarung gilt der Ersatz von beschädigten bzw. in Verlust geratenen Urkunden für allgemein beeidete u. gerichtlich zertifizierte Dolmetscher bis zu einer Versicherungssumme von € 363,40 als prämiemfrei mitversichert.

#### • **Ersatz von Korrekturkosten**

Aufgrund besonderer Vereinbarung können Korrekturkosten bei Prospekten, usw., die aus einer nicht berufsspezifischen Tätigkeit – z.B. als Lektor – entstehen, begrenzt mit einer Versicherungssumme von € 3633,70 subsidiär mitversichert werden.

#### • **Layout / Übermittlung von Übersetzungen via Internet**

Mitversicherbar ist ebenso die Erstellung von Layouts bzw. die graphische Gestaltung inkl. Farb- und Bildbearbeitung, sowie Computersatzbearbeitungen nach Übersetzungen. Dies gilt auch für die Übermittlung von Übersetzungen via Internet. Diese Deckungserweiterung gilt subsidiär im Rahmen der gewählten Versicherungssumme gegen einen Prämienzuschlag von 20 % mitversichert.

#### • **Gemeinsame Versicherungssumme**

Die Versicherungssumme steht pro Versicherungsfall unabhängig zur Verfügung, auch wenn mehrere Versicherungsnehmer für den Schaden verantwortlich sind.

#### • **Einzelversicherungssumme**

Die Versicherungssumme steht pro Versicherungsfall für jeden Befugnisinhaber einzeln zur Verfügung, im Falle einer Solidarhaftung für jenen Schadenanteil, für welchen der Befugnisinhaber gem. der Gesetzeslage einzutreten hat.

#### • **Klauselkonzept**

Darüber hinaus konnten mit dem Versicherer spezielle ergänzende Klauseln, wie

- ANERKENNUNGSKLAUSEL
- ÄNDERUNG VON VERSICHERUNGSBEDINGUNGEN UND KLAUSELN
- AUSWAHL DER SACHVERSTÄNDIGEN
- ZAHLUNG DER ENTSCHÄDIGUNG

die den Versicherungsschutz zusätzlich erweitern und verbessern, vereinbart werden.

Durch dieses Versicherungskonzept, besteht eine interessante und attraktive Möglichkeit, das wirtschaftliche berufliche und unkalkulierbare Haftungsrisiko auf einen Versicherer abzuwälzen. •

*Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:*

**I.B.C.® Versicherungsmaklergesellschaft m.b.H. & CoKEG**

**INFOLINE: 0664/50 22 521**

**Fax: 0316/679044**

## **Bericht zur „Haftpflicht“- Veranstaltung in Graz (26.2.2002)**

**Florika Griebner**

Wie ist das mit der Haftung? Gibt es Absicherungsmöglichkeiten? Das sind Fragen, mit denen sich viele KollegInnen bereits auseinandergesetzt haben, meist ohne eine zufriedenstellende Lösung zu finden. Die UNIVERSITAS hat sich der Sache angenommen und sich bereits vor einigen Monaten an diverse Versicherungsmakler gewandt, sie um Angebote ersucht und diese dann verglichen und geprüft. Am besten hat dabei das Produkt der Fa. I.B.C. abgeschnitten, das vor einiger Zeit bereits in Wien und nun im Februar auch in Graz vorgestellt wurde. An der Veranstaltung im Grazer DolmetschInstitut nahmen 20 interessierte KollegInnen teil. Nach dem Vortrag von Wolfgang Schitegg, den wir hier – für alle, die nicht dabei sein konnten – abgedruckt haben, entspann sich eine rege Diskussion über verschiedene rechtliche Aspekte, Präventions- und Abwehrmaßnahmen, Schadenfälle, u.v.a.m. Erwähnenswert ist auch noch, dass im Rahmen des Angebots, das die Fa. I.B.C. speziell für die UNIVERSITAS entwickelt hat, auch eine kostenlose Rechtsberatung für UNIVERSITAS-Mitglieder zur Verfügung steht.

# Verbands-Mitteilungen

## Adressenänderungen:

ANDERS Viktor, Mag.phil.  
Tel./Fax: 01/374 92 05  
Mobil 1: 0676/961 81 18  
Mobil 2: 0676/740 78 66

BANKHAMER Doris, Mag.phil.  
E-Mail: doris\_bankhamer@utanet.at

BERNARDINI Andrea, Dr.Mag.phil.  
E-Mail: bernardini@aon.at

CAILLÉ Sylvain, Mag.  
Tel.: 0664/510 81 12

CUP Robert  
Leebgasse 100/1/6  
1100 Wien

DIERNHOFER Ingeborg, Dipl.Dolm.  
E-Mail: diernhofer@surfeu.at

FLOR Roland A. Mag.phil.  
c/o Anzengrubergasse 17  
3400 Klosterneuburg  
Tel./Fax: 02243/387 92 od. 376 23  
E-Mail: r.flor@eunet.at  
www.translation-services.at/r.flor

HÖFERT Brigitte, Mag.phil.  
E-Mail: brigitte.hoefert@utanet.at

HUEMER Gudrun-S., Mag.phil.  
Maurer Lange Gasse 108-120/M4/4  
1230 Wien

KAISER-COOKE Michèle, Dr.phil.  
Tel. (Büro): 0676/751 79 27

KASCHITZ Herta, Dr.  
Lerchenfelderstraße 138/40  
1080 Wien

KEKESI Katalin  
E-Mail: katalin.kekesi@collegiumhungaricum.at

MATSUMOTO, M.A. Atsuko  
Obere Weißgerberstraße 11/2/38  
1030 Wien

MICHALICKA Frantisek, Dipl.Ing.  
Tel./Fax: 00421/2/52 96 26 47  
Mobil:00421/905 75 71 71  
E-Mail: ferom@computel.sk oder  
E-Mail: simulta@computel.sk

MILLISCHER Margret, Dr.Mag.phil.  
E-Mail: millischer@aon.at

NIEVOLL Maria, Mag.phil.  
Fax: 0316/346 020  
E-Mail: maria.nievoll@yplus.at

OBERMAYER Erika  
E-Mail: e.obermayer@aon.at

ORNAUER Brigitte, Dipl.Dolm.  
Tel./Fax: 01/368 41 05 oder  
Tel./Fax: 02865/460  
E-Mail: brigitte.ornauer@utanet.at

PLASTINO Maria Noemi, Mag.phil.  
E-Mail: plastino@aon.at

PRILISAUER Eva Maria, Mag.phil.  
Mobil: 0676/967 90 97  
E-Mail: eva-maria.prilisauer@univie.ac.at

PRUNC-KITICIC Borica, Dr.Mag.  
E-Mail: luka.prunc@styria.com

QUERO-PIPP Yannick  
Mobil: 0664/222 23 04

REITERER Michael, Mag.phil.  
Tel./Fax: 01/406 64 56  
Mobil: 0676/406 64 56  
Tel.: 01/947 72 32  
Mobil: 0699/1947 72 32  
E-Mail: m.reiterer@chello.at

SCHWAIGER Petra, Mag.  
E-Mail: petraschwaiger@aon.at

SCHWARTZ Gerhard  
Tel.: 01/98 55 000

STROBL Eva Martina, Mag.phil. (vorm. Bauer)  
Scherzgasse 2/1  
2100 Korneuburg  
Tel./Fax: 02262/639 33  
Mobil: 0664/401 87 72  
E-Mail: e.m.bauer@nextra.at

ZANDER Margot, Mag.phil.  
Loeschenkohl-gasse 8B/29  
1150 Wien

ZIGO Alexander, Mag.phil.  
E-Mail: office@zigo.at

**Ausgeschlossen:**  
Alexander EHRlich,  
Brigitte RANNICHER

**Austritt:**  
Ute SPRENGER, Hilda ZIEGLER

**Stillegung der Mitgliedschaft:**  
Mag.phil. Elisabeth OSWALD-PERNUL

**Umwandlung von OM in ABO:**  
Akad.Ü. Dagmar BAKER

**Neuaufnahmen:**

ERDÖS Tünde  
Kapitelgasse 1/1/11  
1170 Wien  
Mobil: 0676/534 49 66  
E-Mail: tuende@gmx.at

KLOIBER Sandra, Mag.phil.  
Oskar-Helmerstr. 41  
A-3100 St. Pölten  
Tel.: 02742/778 56  
Mobil: 0676/700 30 77  
E-Mail: sandie.k@gmx.at

RUMPLER Eva  
Kaiser-Ebersdorfer-Str. 222/2/26  
1110 Wien  
Tel.: 01/952 31 10  
Mobil: 0699/195 23 110  
E-Mail: evarez@gmx.at

BIGLER Robert, Mag.phil.  
Maria-Steflisch-Gasse 1  
A-8430 Leibnitz  
Tel.: 03452/733 54  
Fax: 03452/752 39  
E-Mail: office@idiomas.at

BORMANN Pia, Mag. phil.  
Gymnasiumstraße 85/221  
1190 Wien  
Mobil: 0699/110 13 096  
E-Mail: piabormann@hotmail.com

RABENSTEINER Rosa, Mag.  
Johann-Nepomuk-Bergerpl. 5/13  
1160 Wien  
Tel.: 01/480 31 30  
Fax: 01/480 31 30-25  
Mobil: 0676/460 0008  
E-Mail: Rosa.Rabensteiner@cso.at

THOMAS Christa, Mag. phil.  
37 Second Avenue

KIS 2H2 Ottawa, Ontario  
Canada  
Tel.: 00613/236 32 97  
E-Mail: c\_thomas@atlas-trans.ca

YAGMUR Ahmet, Mag. phil.  
Sonnenweg 2/6

A-5102 Anthering  
Tel./Fax: 06223/201 12  
Mobil: 0664/45 55 605  
E-Mail: yagmur@yline.com

JM D, Ung., E, F  
Bürgen: Kurz, Pöhhacker

JM D, E, F  
Bürgen: Kurz, Pöhhacker

JM Tsch, D, Ru  
Bürgen: Narita, Baxant-  
Cejnar

OM D, E, F, I, Sp  
Bürgen: Musyl, Cannas-  
Musyl

OM D, E, Ru, Sp, F, I  
Bürgen: Pöhhacker, Chiba

OM D, E, Ru  
Bürgen: Haussteiner,  
Strobl

OM D,E  
Bürgen: Watzek,  
Pöhhacker

OM Türk, D, E, Kurd  
Bürgen: Haussteiner,  
Jantscher

**Neuaufnahme in das DolmetscherInnen-  
verzeichnis:**

FISCHER-BALLIA  
Claudia, Mag.phil. A: D  
Brünnerstr. 209/5/4 B: E  
A-1210 Wien  
Tel.+Fax: 01/290 52 66  
Mobil: 0664/313 98 50  
E-Mail: claudia.fischer@tcman.at

PRUNC-KITICIC  
Bozica, Mag.Dr. A: Bos/Kro/Serb  
Plabutscherstr. 123e B: D, Slow  
A-8051 Graz  
Tel.+Fax: 0316/67 79 45  
Mobil: 0699/101 322 18  
E-Mail: Luka.Prunc@styria.com

TEPPEY Darja, Mag.phil. A: Slow  
Idlhofgasse 78/I B: D  
A-8020 Graz C: E  
Tel./Fax: 0316/77 13 23  
Mobil: 0664/132 11 79  
E-Mail: teppey@netway.at

**Neuaufnahme in das ÜbersetzerInnen-  
verzeichnis:**

FÜRLINGER Astrid, Mag. phil. aktiv: E  
Schmiedegasse 7 passiv: Ru  
A-4040 Linz  
Tel./Fax: 0732/246 435  
Mobil: 0699/116 09 727  
E-Mail: a.fuerlinger@EUnet.at

LENHART Susanne, Mag. phil. aktiv: E, Ru  
Fraungrubergasse 1/5/2  
A-1120 Wien  
Tel.: 01/812 35 34  
Fax: 01/810 24 57  
E-Mail: ichlenhart@aon.at

PHILP Brigitte, Mag. phil. aktiv: D, E  
Rubensgasse 3/9 passiv: F  
A-1040 Wien  
Tel./Fax: 01/913 03 62  
E-Mail: bp@chello.at

Die Eintragungen in das ÜbersetzerInnenverzeichnis und das DolmetscherInnenverzeichnis werden nach Ablauf der dreimonatigen Einspruchsfrist ab der Veröffentlichung im Mitteilungsblatt wirksam.



# Verbandsleben

Doris Chiba

**Auch die vergangenen Monate haben wieder zahlreiche neue Entwicklungen gebracht, manche davon waren mit beträchtlichem Arbeitseinsatz verbunden.**

Eva Martina Strobl, die bereits seit geraumer Zeit Kontakte zur Tekom unterhält, hat sich für eine engere Zusammenarbeit der beiden Verbände eingesetzt. So soll die UNIVERSITAS beim nächsten Regionalgruppentreffen der Tekom mitwirken, wobei sich unser Verband nicht nur selbst vorstellen, sondern auch auf spezifische Fragen der Tekom wie zum Beispiel Haftung und Schadenersatzpflicht oder Kosten der Terminologiearbeit eingehen soll. Mögliche Interessenten für diese Veranstaltung werden gebeten, sich im UNIVERSITAS-Sekretariat zu melden.

An der Neuauflage des Übersetzer- und Dolmetscherverzeichnisses (vulgo: rote Liste) wird bereits kräftig gearbeitet. Als Beiträge für die Listeneintragung wurden € 35,- für eine einfache Eintragung und € 60,- für eine Doppelseite beschlossen. Die Produktion der Liste soll wie schon bei den vergangenen Ausgaben durch diese Beiträge abgedeckt werden. Da vermieden werden soll, dass im Verzeichnis B- oder C-Sprachen angeführt werden, mit denen in der Praxis bereits geraume Zeit nicht mehr gearbeitet wurde, werden alle Mitglieder gebeten, ihre Einträge dahingehend zu überprüfen. Einerseits erleichtert dies den Auftraggebern den Einsatz der Liste (unnötige Kontaktaufnahmen mit Mitgliedern, die den Auftrag dann aufgrund der „eigentlich ruhenden“ Sprache ablehnen erübrigen sich), andererseits soll die Eintragung in der Liste ja auch weiterhin als Qualitätsmerkmal dienen. Grundsätzlich sind die Aufnahmekriterien gleich geblieben. Doch die

letzten Jahre haben bereits gezeigt, dass viele DolmetscherInnen ausschließlich oder hauptsächlich konsekutiv arbeiten. Wie wir aus der Praxis wissen, ist die Nachfrage nach Konferenz- bzw. Gesprächs-/VerhandlungsdolmetscherInnen sprachgebunden. In gewissen Sprachen herrscht ein wachsender Bedarf an VerhandlungsdolmetscherInnen, während kaum Nachfrage nach Simultan besteht. Daher gab es schon in der Vergangenheit in der Liste die Anmerkung „konsekutiv“. Diese Praxis soll mit einem erklärenden Vermerk fortgeführt werden.

Einerseits soll diese einschränkende Eintragung den Einstieg auf die Liste für manche Sprachen, aber auch für junge KollegInnen erleichtern, andererseits versteht sie sich durchaus auch als Alternative zur herkömmlichen Simultaneintragung. An dieser Stelle möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass Neuanträge für die Listeneintragung im Sekretariat jederzeit entgegengenommen werden. Ich bitte daher wiederum, mit dem Antrag nicht bis zur letzten Minute zu warten (die Aufnahmefrist läuft mit 30. April ab), der Übersetzungsausschuss kann sonst die Antragsflut nicht mehr zeitgerecht für die Aufnahme in die kommende Liste bearbeiten.

Das Projekt Neugestaltung der UNIVERSITAS-Homepage schreitet voran. Neben graphischen Änderungen sollen auch die Texte überarbeitet und ergänzt werden. Die Präsenz im Internet ist für unseren Verband sehr wichtig, doch das ständige Aktualisieren der Texte und Ankündigungen bereitet natürlich auch Probleme. In Zukunft werden daher nur mehr von der UNIVERSITAS selbst organisierte Veranstaltungen auf der Homepage angekündigt, die übrigen Veranstaltungshinweise werden hauptsächlich über die Mailbox erfolgen.

Auch in den letzten Monaten gab es wieder einige interessante Veranstaltungen. In Wien war die Trados- und Star-Produktpräsentation in der Österreichischen Nationalbank ein voller Erfolg. Der Workshop in Graz zum Thema „Erfolg durch Professionalität“, bei dem der gesamte ÜbersetzerInnenausschuss präsent war, stieß auf reges Interesse. Da auch die Innsbrucker KollegInnen verstärkt in unsere Veranstaltungen miteinbezogen werden sollen, ist ein Workshop zum gleichen Thema in Innsbruck im Gespräch.

In einem weiteren, etwas unkonventionellen Projekt wird in Zusammenarbeit mit einem Hersteller die Möglichkeit eines individuell anpassbaren Kopfhörermodells getestet. D.h., dass die Kopfhörer an die individuellen Eigenheiten angepasst werden können, und man immer gleich sein eigenes „Arbeitsgerät“ in die Kabine mitbringt. Die Vorteile liegen auf der Hand (keine unschönen Schaumgummiaufsätze, keine zentnerschweren Modelle, Passgenauigkeit...), das Problem liegt derzeit in den unterschiedlichen Stecksystemen sowie der leider nur beschränkten Möglichkeit, auch das in den Kopfhörer integrierte Mikrofon zu benutzen (da dadurch ja das kabineneigene ausgeschaltet wird).

Der Vorstand, besonders Alexandra Jantscher, ist aber weiterhin bemüht, an einer Verbesserung des Systems zu arbeiten.

Zum Schluss noch eine Nachricht in eigener Sache. Edith Vanghelof lässt aus persönlichen Gründen ihre Vorstandstätigkeit für ein Jahr ruhen, was ich persönlich sehr bedaure. Ihre Agenden werden in den nächsten Monaten von Dagmar Sanjath übernommen.

## Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

### Vorstand des Österreichischen Übersetzer- und Dolmetscherverbandes UNIVERSITAS

Präsidentin: Dipl.Dolm. Erika Obermayer; Vizepräsidentin: Mag.phil. Erika Kessler  
 Generalsekretärin: Mag.phil. Susanne Watzek; Stellvertreter: Mag.phil. Ingrid Haussteiner & Mag.phil. Doris Chiba  
 Redaktion: Mag.phil. Sabine Schmidt; Layout: Peter Bierwolf

A-1190 Wien, Gymnasiumstraße 50  
 Tel: 368-60-60, Fax: 368-60-08

E-Mail: [info@universitas.org](mailto:info@universitas.org)  
 Homepage: [www.info.universitas.org](http://www.info.universitas.org)

Das Mitteilungsblatt dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern.



## UNIVERSITAS-Workshop in Graz

Florika Griebner

**A**m 15.1.2001 fand für interessierte Studierende des Instituts für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft in Graz ein Workshop zum Thema „Erfolg durch Professionalität statt“. Organisiert wurde die Veranstaltung von Florika Griebner und Gertrude Maurer, welche den gesamten Übersetzerausschuss der UNIVERSITAS zur Veranstaltung nach Graz lotste (Andrea Bernardini, György Buda, Eva Holzmaier und Liliana Nisielska).

Das ergab ein sehr buntes Bild an Meinungen und Erfahrungen, und die Vortragenden erzählten während der Vorstellungsrunde viel über ihre eigenen Einstiegsschwierigkeiten, aber auch über ihre Liebe zum Beruf und zu den Sprachen ganz allgemein. Die WorkshopteilnehmerInnen bekamen dann zunächst eine theoretische Einführung

in die Bereiche Kundenkontakte und Honorarberechnung und danach die Aufgabe, für einen vorgegebenen Text selbst ein Angebot zu erstellen. Den krönenden und lachmuskelstrapazierenden Höhepunkt bildete ein kurzer Sketch, bei dem György Buda einen äußerst lästigen Kunden und Liliana Nisielska eine zunächst sehr ruhige, im Lauf des Sketches aber immer genervtere Übersetzerin darstellten. Eine Aufnahme des kurzen Stückes gibt es inzwischen auch auf Video.

Die TeilnehmerInnen nahmen auch fast vollzählig am nachfolgenden „gemütlichen Ausklang“ in einem Lokal teil, der eigentlich eine Fortsetzung der während des Workshops begonnenen Diskussion und Fragestunde war. Dabei stellte sich heraus, dass der Informationsbedarf und das Interesse an berufspraktischen Informationen sehr groß ist und durchaus Bedarf an weiteren derartigen Veranstaltungen besteht. •

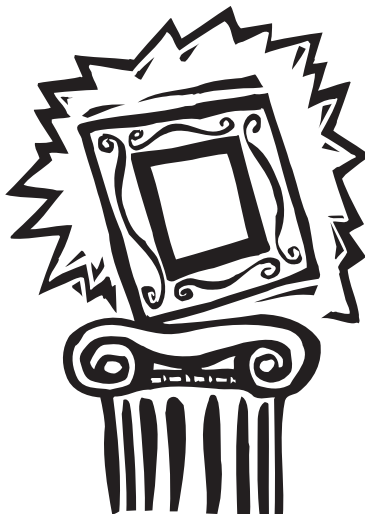
## Staatspreis für literarische Übersetzungen

Andrée Pazmandy

**D**ie Sitzung der Jury fand am 14.12.2001 statt. Der Staatspreis für literarische Übersetzungen ins Deutsche ging an Dieter Hornig für seine hervorragenden Übersetzungen von äußerst schwierigen französischen Autoren wie Julien Gracq oder Henri Michaux sowie dafür, dass er eine entscheidende Rolle dabei spielte, so wichtige französische Literaturkritiker wie Roland Barthes, Jacques Derrida oder Julia Kriteva der deutschsprachigen Leserschaft zugänglich zu machen.

Den Staatspreis für literarische Übersetzungen aus dem Deutschen erhielt Sead Muhamedagic für sein beeindruckendes Lebenswerk als Übersetzer und Vermittler österreichischer Literatur ins Kroatische und ins Bosnische. Ein brillanter Übersetzer, der sich gerne die schwierigsten Autoren aussucht und dessen Leistung umso bemerkenswerter ist, als er von Geburt an blind ist.

Es wurden bei 31 Einreichungen 25 Übersetzerprämien vergeben. Es freut mich besonders, dass unser lieber György Buda nicht nur unter den 25 Prämierten zu finden ist, sondern auch die höchstmögliche Prämie erhielt. •



## KENNEN SIE „EXOTEN“?

Wir sind weiterhin bemüht, die Liste der seltenen Sprachen bzw. Sprachkombinationen zu erneuern, und bitten daher alle KollegInnen, die Sprachmittler folgender Sprachen kennen, dies dem Sekretariat (Tel.: 01/386 60 60) mitzuteilen.

Sie erleichtern uns damit den „Dienst am Kunden“ und fördern gleichzeitig das Image der UNIVERSITAS. Denn je mehr KollegInnen wir auch für „exotische“ Sprachen vermitteln können, desto besser behält man uns in Erinnerung – und wendet sich vielleicht auch wieder an uns, wenn man Sprachmittler für „normalere“ Sprachen benötigt. Und das ist doch wiederum in unser aller Interesse, oder?

- Afghanisch
- Amharisch
- Arabisch
- Armenisch
- Äthiopisch
- Bengalisch
- Dänisch
- Estnisch
- Finnisch
- Georgisch
- Hebräisch
- Indisch (Hindi, Urdu)
- Indonesisch
- Italienisch/Englisch
- Japanisch
- Kambodschanisch
- Koreanisch
- Kasachisch
- Katalanisch
- Kurdisch
- Latein
- Lettisch
- Litauisch
- Norwegisch
- Philippinisch
- Punjabi
- Tamil
- Thailändisch
- Ukrainisch
- Usbekisch
- Vietnamesisch

*Gefunden im Internet von Alexandra Jantscher*

## The New Target Language – A Language with a Host of Armies

Dena Bugel-Shunra

**A** few years ago a new requirement started showing up among my clients' list of demands: "Translate this into International English, please!" This turned out to be a worldwide trend, which I identified as having started at about 1997. Suddenly, translators everywhere were asking about spelling, grammar and the very existence of International English. Does it exist, in fact, outside the minds of clients? Well, the good news is that it does exist. The bad news is that it is anything but standard.

International English appears to be the broad term used for all the English language texts that will be read with equal ease in the United States, Canada and throughout the English-speaking world outside North America (that is, the United Kingdom, Australia, New Zealand and so on). Alternatively, it means English that can be read with equal ease by people who speak English and people who don't. "Make it generic," said one manufacturer of anti-virus software. "Make it so easy to understand that I can use a single Web page worldwide." So there is no cut-and-dried definition, but there is a goal – increase the number of potentially comfortable readers of the target text.

But are there rules? In particular, is there a dictionary? Is there a linguistic style acceptable internationally? Even if there hadn't been one before, readers and writers of the World Wide Web seem to have hammered out a basic code that we can all use.

### Web-Borne Standardization

Like death, the WWW is a great equalizer. Unless some very clever scripting has been done on the Web page, you get to see the same one whether you've logged on from Zimbabwe or the Ukraine. This is good because it preempts geographically biased information. And it's bad because the folks in Egypt and Korea, in Israel and Japan have erratic education and are likely to mistake the

meaning of idiomatic writing. Thus, the basic rule practiced by writers worldwide seems to be "minimize."

Minimize the number of texts, the number of words in each sentence, the number of syllables in each word. Minimize the number of tenses used and the complexity of the ideas conveyed. Minimize the number of words that aren't recognized by both the United States and the United Kingdom Microsoft spelling checkers. Minimize the complexity of your language and keep the virtual conversation direct.

Minimizing thus you'll get a translation devoid of any spirit or soul, but which can be read with equivalent ease worldwide. Or at the very least, you'd get a bland text that would not get in the reader's way of understanding the content. And the victory of content over form seems to be what International English is all about.

### Texts and Contexts

The minimalist approach is particularly useful when International English is Controlled English – "text that will be used for machine translation or relay translation." For practical purposes this means that a controlled vocabulary and limited complexity of grammar will ease the process of further linguistic transformation. In this situation, rigid technical language is a blessing. But this is – by far – not the only use of good old International English.

International English is often used for marketing, which is not a genre well suited to minimalism. This makes for some linguistic contortionism and some heated discussions with one's clients, whose assumptions about the exact nature of International English tend to be murky rather than "Murkin."

In such a context, it is a good idea to arm yourself with a good dictionary of International English (Amazon offers the Cambridge Dictionary of International English, which covers the United

States, United Kingdom and Australian dialects and has the advantage of a title which is indisputably international) and an internationally oriented style-guide (my preference is for a journalistic style-guide of an international publication, such as the Economist or the Associated Press). Use this overtly international reference material to back you up in case of client-based disputes, which tend to crop up when standards are not rigidly defined in advanced.

### Consult with Native Speakers

Some issues cannot be solved by mere dictionaries or style-guides. You will need more of an ear to the ground and a community of native speakers. Somewhat in the way that if you wanted to know if a young man of 24 is a babe or a hunk or a hottie, you ask a person who would know, a native resident of a subculture where babes hang out. In much the same way, if you want to be sure of a current usage in International English, ask a native. Native speakers of International English are writing Web sites with .com endings, newspapers and magazines aimed at an international audience, and diskloads of e-mail messages to such lists as Lantra (search the archives at <http://seagate.sunet.se/archives/LAN-TRA-L.html>), Compuserve's FLEFO forum, and other online forums for writers and translators.

Another great resource is the [alt.english.usage](http://alt.english.usage) Usenet discussion group, which has the advantage of being eminently accessible (using <http://www.dejanews.com/> or any news client) and being full of opinionated, eloquent users of English who have been internationalized by constant exposure to eloquent writers of English from other cultures.

### The Fine Art of Client Telepathy

It is often said that a language is just a dialect with an army. International English feels very much like a dialect

>

with no rules and hefty guns shooting directly at the people instructed to write in it. "How can I translate into a language that doesn't exist?" we protest, and are rolled over by airborne clients wailing deadlines.

When the usual and unusual resources for this particular language give out, it is time to resort to your client-pleasing telepathic sense. Simplify, minimize,

and ask yourself what this document is meant for. Translating into International English means making a statement about content and doing a delicate rewrite for the desired target audience and purpose.

And that seems to be the truth of International English – it is English strong and stark enough that no one will fight with.

*A translator and writer for over a decade, Dena Bugel-Shunra has specialized in information technology, with a sub-specialization in legal translation. In 1997, she co-founded Bugel-Shunra Translation, Writing, and Consulting.*

**Pics and CV online:**  
[www.shunra.net/dena.html](http://www.shunra.net/dena.html)

*Erschienen im „Standard“ vom 26.2.2002*

## Steuersenkung ist Steuererhöhung

Hans Rauscher

Die ÖVP fügt sich nach anfänglichem Sträuben der Vorgabe Haiders: Es wird, beginnend mit 1.1.2003 (Wahljahr), eine Steuerentlastung für „die Arbeitnehmer“ und „die Wirtschaft“ geben – so ÖVP-Finanzsprecher Stummvoll in „Betrifft“ und Klubobmann Khol tags darauf.

Die Tatsache, dass die schwarz-blaue Wende die höchste Steuer- und Abgabenbelastung der Geschichte gebracht hat (45,5 Prozent nach österreichischer, 47 nach EU-Zählung), beginnt ins Bewusstsein der Bevölkerung zu sickern. Die Ankündigungen von Kanzler Schüssel und Finanzminister Karl-Heinz „Bin bald weg“ Grasser, bis 2010 würde das auf unter 40 Prozent gesenkt werden, nimmt keiner ernst.

Es wird daher eine Art Steuersenkung geben: etwas für „die Arbeitnehmer“ und etwas für „die Wirtschaft“. Das heißt, es wird innerhalb des bestehenden Steueraufkommens umgeschichtet. Die Gegenfinanzierung von Steuererleichterungen auf einem Gebiet erfolgt durch Beschwerden auf dem anderen.

Vermutlicher Draufzahler wird jene Schicht sein, die zwischen „Arbeitnehmer“ und „Wirtschaft“ angesiedelt ist, also der Mittelstand der „neuen Selbstständigen“, der Werkvertragsnehmer,

der Freiberufler usw., die schon bisher eine Hauptlast der Steuerverschärfung der letzten Jahre zu tragen hatten. Die haben nämlich keine Lobby. Im Gegenteil – praktisch alle Parteien kleben an vulgärmarxistischen Dogmen; manche mehr: die Begeisterung, mit der etwa die Grünen für die Vermögenssteuer plädieren, verrät, dass sie sich nicht vorstellen können, auch Besitzer von Wochenend-Bauernhäusern und Wertpapieren zur privaten Alterssicherung unter ihren Wählern zu haben.

Ja, aber es geht doch um „Steuergerechtigkeit“? Muss man nicht Kapital und Vermögen höher besteuern, um die „arbeitende Bevölkerung“ entlasten zu können? Dieses trostlose Argument beherrscht leider die ganze Steuerdebatte. Arbeiten „Selbstständige“ nicht? Und warum immer dieses Nullsummenspiel innerhalb des bestehenden Steueraufkommens? Faktum ist, dass die Steuerlast in Österreich viel zu hoch ist, weil bestimmte öffentliche Ausgaben ins Aschgraue steigen. Das hat zwei Gründe, einen guten und einen schlechten. Der gute ist, dass wir uns ein Gesundheitssystem leisten, das grosso modo wirklich allen Bevölkerungsschichten eine sehr gute Versorgung gewährleistet.

Der schlechte Grund für die enorme Steuerlast ist aber die enorme, zu einem beträchtlichen Teil funktionslose Bürokratie – bzw. sinnlos gewordene Subventionen und „Förderungen“. Nur bei den Förderungen könnte man rasch etwas streichen, z. B. die völlig überflüssige Wohnbauförderung. Und irgendwann einmal wird diskutiert werden müssen, wie lange das Einkommen eines ganzen Berufsstandes (Landwirtschaft) zu 50 bis 60 Prozent subventioniert werden kann.

Eine Steuerreform, die ihr Geld wert ist, darf nicht nur im Steuersystem herumbasteln, sondern muss sinnlose Ausgaben kürzen. Erst wenn wir da genug freigeschaufelt haben, um die Steuerquote insgesamt zu senken, sollten wir debattieren, was im System geändert wird. Leider lassen sich viele Experten und Wirtschaftsjournalisten auf den Unfug der „Gerechtigkeitsdebatte“ ein („eigentlich hat Grasser ja Recht mit der Grundsteuer, aber es ist der falsche Zeitpunkt...“). Eine Steuersenkung ohne gleichzeitige Kürzung von sinnlos gewordenen öffentlichen Ausgaben ist zwangsläufig eine Steuererhöhung. Das gilt besonders für die angesagte schwarz-blaue Steuersenkung. •

*Erschienen im „Standard“ vom 2./3.3.2002*

## Arme „Neue Selbstständige“

**Der blinde Fleck in der Steuerreform-Debatte von Herbert Micovich (Leserbrief)**

**Betrifft: „Steuersenkung ist gleich Steuererhöhung“ von Hans Rauscher (DER STANDARD, 26. 2. 2002)**

Danke, dass Sie in Ihrer Kolumne der „Neuen Selbstständigen“ gedenken. Jener Gruppe von Steuer- und Abgabenteilern in diesem Land, die sich weder als „proletarische Arbeiter“ noch als

„kapitalistische Unternehmer“ ideologisieren lassen. Und deshalb aus der parteipolitischen Debatte völlig ausgeblendet sind, wenn es um Steuer- und Abgabenquoten geht.

Dabei wäre es längst an der Zeit, dass sich gerade diese Fraktion von „Arbeitenden“ einmal öffentlich zu Wort meldet. Immerhin handelt es sich um Zehn-

tausende Menschen in diesem Land, die nie in einer offiziellen Arbeitslosenstatistik aufscheinen (wenn es mal keine Aufträge gibt). Die ergo dessen auch keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung besitzen. Die keine Lohnfortzahlung im Krankheitsfall zu erwarten haben. Für die eine „Abfertigung neu“-Debatte völlig irrelevant ist. >

Die 20 Prozent Selbstbehalt bei jedem Arztbesuch ganz „selbstständig“ bleiben. Die sich daher umso mehr freuen, dass sie für diese Minderleistungen rund 25 Prozent an Sozialversicherung abführen dürfen. Unfallversicherung extra, versteht sich (aber immerhin vor Steuer, die ja auch verdient werden will). Denen aus dem aktuellen Belastungspaket die „Herzlichkeit“ gegenüber dem „kleinen Mann“ genauso entgegenschlägt wie die für den „reichen Unternehmer“. Die einfach nur naiv genug waren zu glauben, dass man sich durch Flexibilität, Eigen-

verantwortung und Produktivität eine Nase (keine goldene) verdienen kann. Und unter denen es zudem nicht wenige gibt, die gänzlich unfreiwillig aus dem arbeits- und sozialrechtlichen Rahmen eines Unselbstständigen in die Selbstständigkeit „entlassen“ wurden. Aber wahrscheinlich sehen das viele dieser „Free Agents“ viel zu wehleidig. Sind doch eh alles Einkommensmillionäre, diese Werbefraferiker, PR-Berater, Journalisten, IT-Consulter und Webdesigner (Vorsicht! Internetgeneration!) Physiotherapeuten, Masseur und wie

auch immer die sich alle nennen mögen. Und wenn nicht, kriegen's eh einmal eine üppige Pension (aus den Überschüssen der tüchtigen GSV von derzeit rund 35 Millionen Euro).

Und überhaupt: Keine Interessenvertretung zu haben ist auch nicht viel schlimmer, als etwa den ÖGB in derzeitiger Verfassung (für den „kleinen Mann“ unter den Neuen Selbstständigen) oder gar die WKÖ (für den „großen Unternehmer“ unter den Neuen Selbstständigen) hinter sich zu wissen.

*Gefunden im Internet von Robert Koo*

## 21 Reasons why the English Language is hard to learn

1. The bandage was wound around the wound.
2. The farm was used to produce produce.
3. The dump was so full that it had to refuse more refuse.
4. We must polish the Polish furniture.
5. He could lead if he would get the lead out.
6. The soldier decided to desert his dessert in the desert.
7. Since there is no time like the present, he thought it was time to present the present.
8. A bass was painted on the head of the bass drum.
9. When shot at, the dove dove into the bushes.
10. I did not object to the object.
11. The insurance was invalid for the invalid.
12. There was a row among the oarsmen about how to row.
13. They were too close to the door to close it.
14. The buck does funny things when the does are present.
15. A seamstress and a sewer fell down into a sewer line.
16. To help with planting, the farmer taught his sow to sow.
17. The wind was too strong to wind the sail.
18. After a number of injections my jaw got number.
19. Upon seeing the tear in the painting I shed a tear.
20. I had to subject the subject to a series of tests.
21. How can I intimate this to my most intimate friend?

Let's face it – English is a crazy language. There is no egg in eggplant nor ham in hamburger; neither apple nor pine in pineapple. English muffins weren't invented in England or French fries in France. Sweetmeats are candies while sweetbreads,

which aren't sweet, are meat.

We take English for granted. But if we explore its oxymorons, we find that quicksand can work slowly, boxing rings are square and a guinea pig is neither from Guinea nor is it a pig. And why is it that writers write but fingers don't fing, grocers don't groce and hammers don't ham?

If the plural of tooth is teeth, why isn't the plural of booth beeth? One goose, 2 geese. So one moose, 2 meese? One index, 2 indices? Doesn't it seem crazy that you can make amends but not one amend, that you comb through annals of history but not a single annal? If you have a bunch of odds and ends and get rid of all but one of them, what do you call it?

If teachers taught, why didn't preachers praught? If a vegetarian eats vegetables, what does a humanitarian eat?

Sometimes I think all the English speakers should be committed to an asylum for the verbally insane. In what language do people recite at a play and play at a recital? Ship by truck and send cargo by ship?

Have noses that run and feet that smell? How can a slim chance and a fat chance be the same, while a wise man and a wise guy are opposites? How can overlook and oversee be opposites, while quite a lot and quite a few are alike?

Have you noticed that we talk about certain things only when they are absent? Have you ever seen a horseful carriage or a strapful gown? Met a sung hero or experienced requited love? Have you ever run into someone who was combobulated, grunted, ruly or peccable? And where are all those people who ARE spring chickens or who would ACTUALLY hurt a fly?

You have to marvel at the unique lunacy of a language in which your house can burn up as it burns down, in which you fill in a form by filling it out and in which an alarm goes off by going on. English was invented by people, not computers, and it reflects the creativity of the human race (which, of course, isn't a race at all).

That is why, when the stars are out, they are visible. However, when the lights are out, they are invisible. Why, when I wind up my watch, I start it, but when I wind up this essay, I end it?

*Gefunden von Thomas Musyl im „Standard“ vom 25. Jänner 2002*

## „Deutsch“ aus Übersetzungscomputer sorgt in Belgien für Gelächter

### Rätselhafte Ergebnisse: „2 Wohnzimmer von Unternehmen von Gesellschaftlicher Wirtschaft“

Kopfschütteln und Heiterkeit hat im dreisprachigen Belgien die Einladung einer Messe für Sozialbetriebe in Charleroi ausgelöst. „Deutsch aus Charleroi zum Totlachen“, überschrieb die ostbelgische Zeitung „Grenz-Echo“ am Freitag ihren Bericht über die eigenwillige Übersetzung aus dem Computer.

So wurde aus dem französischen Ausstellungstitel „2ieme Salon des Entrepri-

ses d'Economie Sociale“ auf Deutsch: „2 Wohnzimmer von Unternehmen von Gesellschaftlicher Wirtschaft.“ Zur Anmeldung vermerkt die Einladung: „Von da an wird ihre Verwicklung eingeschlossen vor 15. Januar 2002 vor der Rückkehr von der Eintrafung-Form und diesen bestätigt werden, das Akte Freilegen wird Sie später erreichen.“ Eigenwillig.

Selbstkritisch erkannt hat der Veranstalter immerhin, dass weder er noch seine Mitarbeiter Deutsch sprechen. Anfra-

gen, so heißt es in dem Brief, sollten Mitglieder der deutschsprachigen Minderheit im Osten Belgiens deshalb per Fax stellen: „Mein Mitarbeiter, die sich Bernadette Mahieu und Christiane Thomas gut und vernünftig benehmen, ich zeige Sie an, dass wir nicht sprechen, verstehen Sie den Deutschen nicht, das Französisch gut, zu ihrer Stimmung für total komplementäre Informationen zu das 32(0)71/70.24.05 (fax).“

Ob Anfragen auf Deutsch auch zunächst in den Übersetzungscomputer gesteckt werden, ließen die Veranstalter offen. •

*Gefunden von Renato Vecellio in „Deutsche Sprachwelt“ vom 20. Februar 2002*

## Zent oder Sent? Sprachverwirrung um den Euro

(pau) Die Sprachverwirrung im Zuge der Euro-Einführung geht weiter. Sorgen im vergangenen Jahr die Euro-Münzplättchen als „Starter-Kits“ noch für Verwirrung, so streitet man sich nun um die Aussprache der Einheit „Cent“. Das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF) schreibt seinen Mitarbeitern die amerikanische Aussprache vor, also „bent“.

Die Gesellschaft für deutsche Sprache (GdS) hingegen empfiehlt, den Cent wie „Zent“ auszusprechen. Nun könnte man meinen, es könne jedem selbst überlassen sein, wie er das neue Geld bezeichnet. Was

aber für den einzelnen gelten mag, muß nicht zwangsläufig auch für die Sprachverbreiter, also zum Beispiel für die Medien gelten, die die Sprache beeinflussen. (...) Die Begründung des ZDF, man passe sich mit der amerikanischen Aussprache einheitlichen europäischen Gepflogenheiten an, steht auf wackeligen Füßen. In Italien nennt man den Cent im Volksmund „centesimo“, in Frankreich „centime“, in Portugal „centavo“. Im Deutschen könnte man darum genauso einen Schwanz anhängen und zum Beispiel von „Zentchen“ sprechen. Wie Quentchen von lateinisch quintum kann man das „Zentchen“ von latei-

nisch centum ableiten. (...) Begründungen, warum man lieber „Zent“ sagen sollte, gibt es viele.

Am einleuchtendsten erscheinen die Vergleiche mit „Prozent“, „Zentimeter“ und „Zentner“, die die gleiche Wurzel haben wie „Cent“. Auch kann man feststellen: „Celsius“ wird nicht wie „belsius“ gesprochen, sondern „Zelsius“. (...) In den Vereinigten Staaten spricht man in der Volkssprache übrigens nicht von „Cent“, sondern von „Pennies“. In Amerika also Pfennige, in Deutschland Cents? Verkehrte Welt. •

*Gefunden von Ingrid Haussteiner in den „ÖÖ Nachrichten“ vom 10.1.2002*

## „Tschent“ für Cent

Ing. Rudolf Andreas Cuturi (Herausgeber der OÖN)

**Schön, in einem Land zu leben, in dem sich die Gemüter über die Aussprache des Wortes „Cent“ erhitzen können. Hier mein (Öl-)Beitrag ins Feuer des Aussprachegefächts:**

Eigentlich weder „Sent“ noch „Zent“! Wenn man – grundsätzlicherweise – das Wort Cent aus dem Lateinischen ableitet, dann sollte man es etwa „Tschent“ (und nicht Zent) aussprechen. Als ich nach längerer Zeit wieder nach Österreich gekommen bin, hatte ich in Rom acht Jahre Lateinunterricht in einem

humanistischen Gymnasium hinter mir. Als ich das erste Mal die österreichische Aussprache unter anderem „Zäsar“ (hart) statt „Tschäsar“ (weich) hörte, klang das in meinen Ohren, wie wenn man mit Kreide auf der Tafel kratzt. Einfach (im etymologischen Sinn) barbarisch!

Zugegebenermaßen gab es in der Zeit der Römer kein Tonbandgerät. Aber zum Beispiel im Dialekt der Abruzzen, einer Bergregion in Italien, in der die Dialekte und die Aussprache oft am ehe-

sten Jahrhunderte lang unverändert bleiben, heißt heute noch Kind „citulu“ (vom lateinischen Wort „citulus“). Und das wird „Tschitulu“ und nicht „Zitulu“ ausgesprochen. Es gibt auch in keiner romanischen Sprache die Aussprache „z“ für den Buchstaben c (gefolgt von den Vokalen i oder e), wenn schon ein weiches „S“ (im Katalanischen, Spanischen und Französischen).

Also, wenn schon, dann lieber „Sent“ (aus dem Romanischen, nicht aus dem Englischen!). •

## LINGUISTICA ANTVERPIENSIA

Linguistics and Translation  
Studies.

Translation Studies and  
Linguistics

### Call for papers

Linguistica Antverpiensia starts with a new series under a new editorial board and will henceforth devote its one volume annual publication to a specific theme related to language, translation and culture.

The first thematic issue (Linguistica Antverpiensia, New Series 1/2002) will focus on the parallel developments in linguistics and translation studies. The purpose of the exercise is not just to highlight the obvious importance of linguistics for the development of translation studies, but also the lesser known contribution of translation studies to linguistics.

We invite contributions on the following issues in state-of-the-art or problem-solving articles:

- \* Developments in linguistics and translation studies: similarities and interaction;
- \* Pragmatic approaches in linguistics and translation studies;
- \* Cognitive approaches in linguistics and translation studies;
- \* Textlinguistic approaches in linguistics and translation studies;
- \* Technological approaches in linguistics and translation studies.

#### Deadlines:

Title and 10 line abstract: 1 May 2002  
Article: 1 October 2002.

#### Languages:

Dutch, English, French, German, Italian, Spanish (Portuguese and Russian will also be considered).

#### Contacts:

Aline Remael  
(Editor in Chief; [remael@hivt.ha.be](mailto:remael@hivt.ha.be)),  
Leona Van Vaerenbergh (Guest Editor, [l.vanvaerenbergh@hivt.ha.be](mailto:l.vanvaerenbergh@hivt.ha.be)).

## Übersetzer-Mulatság

24.-26. Mai 2002  
Nógrád, Ungarn

Einen Mulatság für Übersetzer organisiert unser Kollege György Buda in seinem Haus in Nógrád, Ungarn.

Wenn Sie Lust auf heiße Debatten im Kollegenkreis und auf ungarisches Landleben, zünftige Speisen und anregende Getränke haben, dann melden Sie sich bitte bei Brigitte Rapp: [br@literaturhaus.at](mailto:br@literaturhaus.at).

Kosten: € 30,- Seminargebühr inklusive Essen.

Unterbringung in der Umgebung, Kosten ca. € 8,- pro Person/Nacht, wird von György Buda organisiert.

Anreise privat, Fahrgemeinschaft kann organisiert werden, selbst zu bezahlen.

## Translating in the 21st century: trends and prospects

27-29 September 2002  
Aristotle University of  
Thessaloniki  
Greece

#### Topics:

- Translation studies
- Didactics and translation
- LSP terminology
- New technologies and translation
- Literary translation
- Cultural aspects of translation

#### Languages:

English, French, Greek

#### Further information:

Aristotle University of Thessaloniki  
School of French Language and Literature  
Department of Translation  
Thessaloniki, 54006, Greece  
E-Mail: [trad2002@frl.auth.gr](mailto:trad2002@frl.auth.gr)  
Web: [www.frl.auth.gr/trad2002.htm](http://www.frl.auth.gr/trad2002.htm)

## LANGUAGE RESOURCES FOR TRANSLATION WORK AND RESEARCH International Workshop

Las Palmas, Canary Islands, Spain  
28th May 2002

preceding

## LREC 2002

3rd International Conference on  
Language Resources and Evaluation

In recent years, the translation profession has not only experienced considerable growth and global expansion but also been revolutionized by the ever-changing Information and Communication Technologies (ICT). Almost every commercial or technical translation process today is optimized by computer-assisted translation (CAT) and/or terminology management programs. Consequently, professional translators feel compelled to buy and master a particular CAT package, which may have gained reputation as the one and only state-of-the-art translator's tech-companion. – But is this the only thing translators and language professionals need to know about? Of course, not. Their acquaintance with translation technology and electronic resources ought not to be limited to buying the latest version of a well-known CAT tool. (...) This workshop aims precisely at shedding light on the design/creation, processing/exploitation, use and leverage of various forms of language resources in translation work and research. 'Research' that should not only be carried out by academics, but also by freelance translators and translation departments in the corporate and government sectors alike

#### Registration fee for the workshop:

- If you are not attending LREC: € 140
- If you are attending LREC: € 90

#### For further details please contact:

Ms Elia Yuste, Workshop Chair:

[yuste@ifi.unizh.ch](mailto:yuste@ifi.unizh.ch)

<http://www.ifi.unizh.ch/cl/yuste/LREC/LR4Trans.html>  
[www.lrec-conf.org/lrec2002/index.html](http://www.lrec-conf.org/lrec2002/index.html)

# Terminology Summit

13-15 June, 2002  
Palais des Congrès, Brussels

The Summit is organised by the European Association for Terminology (EAFT), in association with several international terminology networks and with the Union Latine, responsible for all logistical matters. Its aim is to fill a study process of an electronic information infrastructure for terminology in Europe, which could also benefit to other regions in the world. Points to be highlighted include:

- What kind of terminological infrastructure should be proposed and what results can be expected from international cooperation?
- How should terminology training be reoriented in order to make the profession attractive and mobile?
- What is expected from a terminologist and from his interlocutors?
- What is the real commercial value of terminology?
- What is the legal framework for terminological information and how to take it into account at the time of any transaction?
- What is the quality and diversity of the online terminological information?

The event will have several official languages, and will be broadcasted live on the Internet.

**For further information and registration please contact:**

Union latine / DTIL  
131 rue du Bac, 75340 Paris cedex 07  
Tel.: +33 1 45 49 60 60  
E-mail: dtil@unilat.org  
www.unilat.org/dtil/dtil.htm

## Conference for Financial Translators

Madrid, Spain  
June 8, 2002

Richard Gray Financial Translations is holding a 1-day conference for financial translators on Saturday June 8 2002 in Madrid, Spain. There will be six sessions, comprising five presentations and one roundtable discussion. The aims of the conference are to give translators an expert's insight into the financial world and provide a forum for networking with other translators and potential clients. The speakers include experts from within the financial sector and leading financial translators from around the world.

### Prices and booking:

The conference fee is GBP 100 or EUR 160.

To book, send an email or fax to Jack Atkinson (ja@rgft.es or +34-91-536 17 78), stating your name(s) and the number of places required.

### For more information please contact:

**Richard Gray**

Phone: +44 (0)20 87419652 (ext. 22)

E-mail: rgft@rgft.com

Internet: www.rgft.com

## CHECKLISTE FÜR BEITRÄGE FÜR DIE NÄCHSTE AUSGABE DER „UNIVERSITAS“:

- \* E-Mail, Diskette oder Ausdruck an das UNIVERSITAS-Sekretariat bis spätestens 26. Mai 2002
- \* Manuskript als Fließtext (automatische Silbentrennung, keine von Hand gesetzten Trennstriche)
- \* Rechtschreibüberprüfung des Textverarbeitungsprogrammes durchgeführt
- \* Diskette viereckig eingescannt
- \* Pressesplitter: Datum und Quelle nicht vergessen
- \* Richtig gesetzte Anführungszeichen (im Deutschen „xxxx“, nicht "xxxx")
- \* Richtig geschriebene Beträge (im Deutschen € xx.xxx,- nicht € xxxxx.- oder € xx.xxx.-)
- \* Leerschritt vor Prozentzeichen (im Deutschen: 15 %, im Englischen: 15%)
- \* Schrift: Times New Roman, Größe 10 Pt, Zeilenabstand – einfach

## Sixième forum international sur la traduction certifiée et l'interprétation judiciaire

«Traducteurs et interprètes judiciaires: droits, devoirs et besoins»

12-14 Juin 2002  
UNESCO, Paris, France

Le comité FIT pour les traducteurs interprètes experts sous le Haut Patronage de l'UNESCO, et les auspices du Centre Régional Europe de la FIT avec le soutien de la Société Française des Traducteurs (SFT) invite traducteur, interprètes, enseignants, chercheurs et étudiants à participer au sixième forum international.

### Sujets proposés :

- I - Traducteurs interprètes judiciaires:  
Devoirs : envers les institutions judiciaires, le secteur privé et les consommateurs – Droits: hier, aujourd'hui et demain – Besoins au commencement du nouveau millénaire – Formation et réalité / Amélioration de la formation – Qualification professionnelle / Reconnaissance professionnelle / Qualité et recherche – Statut légal / Rémunérations / Compensation économique...
- II - Approche théorique:  
L'unification de la loi en Europe – Connaissance et culture: lois, traduction et interprétation technique, scientifique et juridique – Nouvelles technologies / Terminologie - Formation et réalité / Qualité et recherche – Reconnaissance professionnelle / Statut légal / Rémunérations / Compensation économique

**Langues du Forum:** Allemand, Anglais, Espagnol, Français, Langue des signes.

Demandez votre fiche d'inscription ou des renseignements au comité organisateur : ltciforum@aol.com

## ATA Medical Translation and Interpreting Seminar

Saturday, May 18, 2002  
Chicago

*Featuring Davi-Ellen Chabner*

Author of  
The Language of Medicine and  
The Medical Language Instant Trans-  
lator

Join your colleagues in the "Windy City" on May 18th for a full day of in-depth sessions on medical translation and interpreting. Get current on terminology, network with other translators and interpreters, and hear presentations specifically targeting professionals working in medical translation and/or interpreting. All sessions will be in English.

### *Early bird registration fees:*

ATA members: \$145  
Non-members: \$230

### *Registration fees after May 10 and onsite:*

ATA members: \$225  
Non-members: \$320

### *Space is limited.*

To register, contact ATA headquarters at 703-683-6100 or visit the ATA website at <http://www.atanet.org/medical>.

A small block of rooms has been reserved for ATA members at \$169 single/double a night, plus tax. To reserve your hotel room, contact the Radisson at 312-787-2900. Be sure to mention that you are attending the ATA Medical Translation and Interpreting Seminar.

**Redaktionsschluss  
für die nächste  
Ausgabe ist der  
26. Mai 2002!**

## Refresher course for professional conference interpreters

Cambridge, England  
18 to 31 August 2002

This refresher course for professional interpreters provides an excellent student/teacher ratio. Participants will interpret guest speakers on a wide range of general and technical subjects under authentic conference conditions. In addition to the core curriculum, there will be specialised tuition in a variety of fields (for example, consecutive, on-sight translation, use and preparation of texts, booth and stress management, marketing and negotiation, interpreting approaches to Shakespeare and the Bible, etc.) and briefings on AIIC, the international institutions, and the profession.

The course languages are English, French, German, Russian and Spanish. The language of general instruction is English. Early enrolment is advisable.

For information, detailed course brochure and application forms, please contact:

Christopher Guichot de Fortis  
Tel: (+32-2)654-2080 Fax: 652-5826  
E-mail: [defortis@belgacom.net](mailto:defortis@belgacom.net)

Der Österreichische  
Übersetzer- und Dolmetscherverband  
UNIVERSITAS übernimmt keine Haftung  
für die Richtigkeit der Angaben in  
Werbeeinschaltungen und Werbebeilagen,  
die in dieser Ausgabe der „Universitas“  
abgedruckt bzw. beigelegt sind.



## XVIth FIT World Congress

TRANSLATION:  
NEW IDEAS FOR  
A NEW CENTURY

Vancouver, Canada

Statutory congress: August 4-6, 2002  
Open congress: August 7-10, 2002

The Congress theme will be addressed in 160 papers (20 min.) and workshops (90 min.) on the following topics:

- Literary translation
- Translation studies
- Specialties in the Translation Profession: scientific, technical, legal and commercial
- Specialties in the Interpreting Profession: conference, court, medical and community
- Terminology
- Localization
- Multi-media
- Technology and Translation
- Ethics, status and future of the profession

**Congress languages:**  
English, French.

**Registration fee:**  
€ 465 (until May 31),  
€ 525 (until July 31),  
€ 560 (August).

**For further information please contact:**

[congress@fit-ift.org](mailto:congress@fit-ift.org)  
or  
<http://www.fit2002.org>

**.KUNST**  
bundeskanzleramt